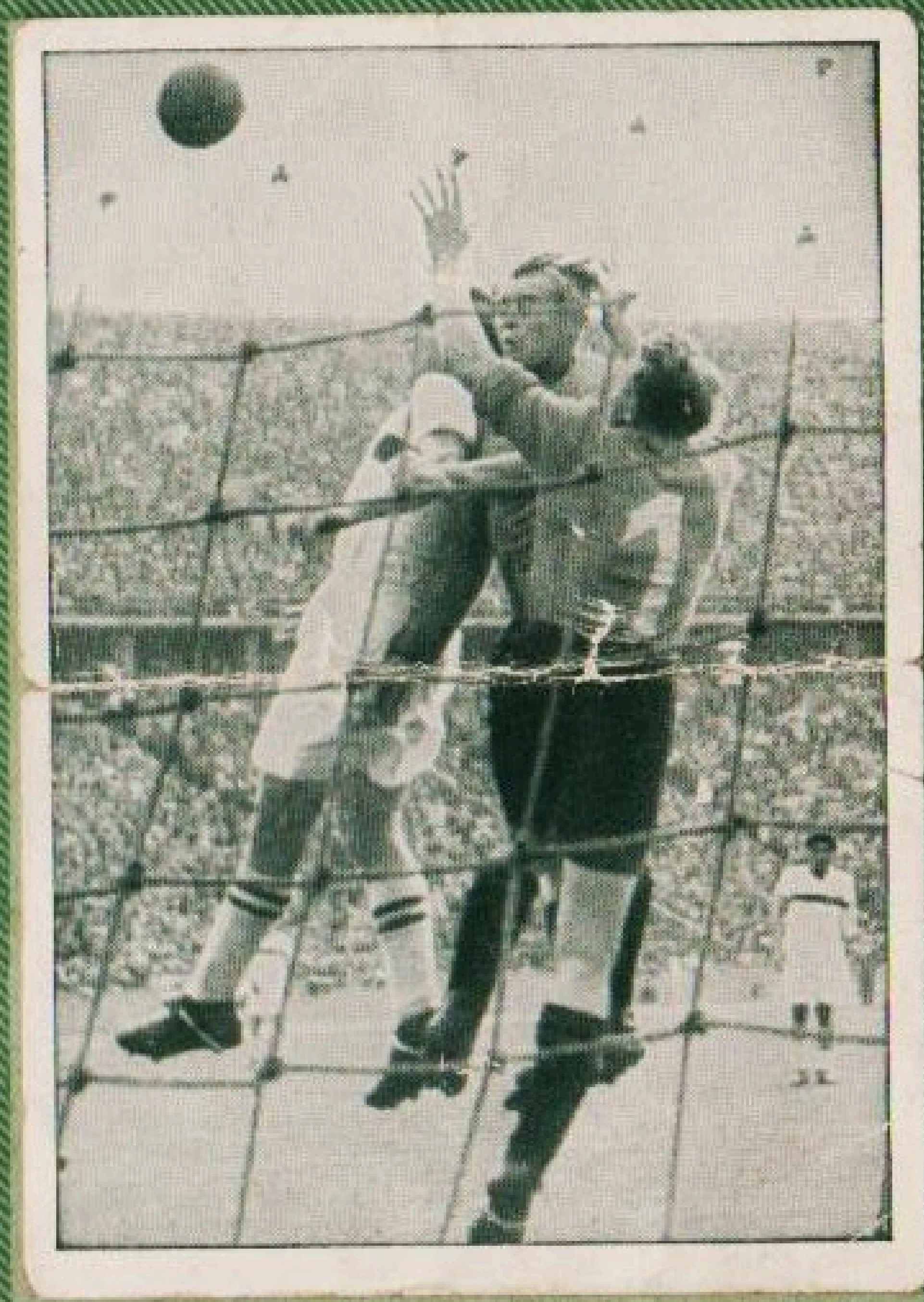
Deutsche Fußball-Meisterschaft



1950

ADOLF VOGELEY

Hannov. Puddingpulver-Fabrik Hameln · Lüneburg · Darmstadt

Mercator-Bild-Vertrieb Willi A. Mürre, Bayreuth

*

Texte von Georg Sticht, Bayreuth

*

Bilder von
Walter Dick, Köln (1), dpa (25), Franz Furtwängler, Reutlingen (1), G. Hoffmann, Hannover (1), Rudolf Schenck, Kiel (1), Friedl Ulrich, Nürnberg (1), sonstige (10)

*

Druck von Julius Steeger & Co., GmbH., Bayreuth

*

*

Text zum Bild Nr. 33 (1. Umschlagseite)
Blick durch die Maschen: Dicke Luft vor dem Kickerstor, doch konnten Picard und Schepper mit vereinten Kräften vor dem „hochgegangenen" Bühler retten

*

Sollten Sie einige Bildnummern bei Ihrem Kaufmann oder im Tausch nicht erhalten können, so bin ich bereit, Ihnen kostenlos gegen Einsendung Ihrer doppelten Fußballfotos die fehlenden Bilder einzutauschen.

HANNOVERSCHE PUDDINGPULVERFABRIK
Adolf Vogeley
Hameln/Weser, Hafenstraße 30

Deutsche Fußballmeisterschaft

Wenn sich nach dem erregenden Auf und Ab der Oberliga-Spiele die besten und kampferprobtesten Mannschaften für die Teilnahme an den Meisterschaftsrunden qualifiziert haben, dann ist im Jahresablauf die hohe Zeit des deutschen Fußballsportes gekommen. Dann stehen Millionen in den großen Sportanlagen und an den Radiogeräten im Banne des Zaubers um den runden Lederball und fiebern schließlich und letzten Endes dem S p i e l d e r S p i e l e — dem Endkampf um die Deutsche Fußballmeisterschaft — entgegen. Wer je Gelegenheit hatte, das beglückende Fluidum dieses krönenden Schlußaktes zu erleben, wird es immer in Erinnerung behalten.

Das erste Blatt der Geschichte der Deutschen Fußballmeisterschaft wurde im Jahre 1903 in Hamburg geschrieben. Der V f B L e i p z i g war es, der sich damals durch einen unerwartet hohen 7:2-Sieg über den Deutschen Fußball-Club Prag als erster in die Liste der Deutschen Fußballmeister eingetragen hat. In den Umschichtungen der zurückliegenden Epochen sind diese populären Fußballpioniere untergegangen. Geblieben über alle Stürme hinweg aber sind die Vielgestalt und Kraft der deutschen Fußballbewegung und die stolze Reihe ihrer Meister, deren sportlicher Ruhm zum Teil bis in die fernsten Zonen gedrungen ist. Die Namen 1. FC Nürnberg, Schalke 04, SpVgg Fürth und HSV sind im Sport weltweite Begriffe geworden. Und es müßten viele Blätter der Annalen des deutschen Fußballsportes aufgeschlagen und zitiert werden, um das Bild einigermaßen zu vervollständigen.

Trotz der Rückschläge durch Kriegs- und Nachkriegszeit ist der Spielbetrieb im deutschen Fußballsport rasch wieder in Fluß gekommen. Eindrucksvolle Erfolge gegen ausländische Spitzenklasse beweisen, daß wir auf dem besten Wege sind, zu unserem früheren Leistungsniveau zurückzufinden.

Fußball ist in Deutschland zum Volkssport geworden. So waren beispielsweise allein die Spiele der 16 süddeutschen Oberliga-Vereine im Verbandsjahr 1949/50 von weit über 3 Millionen Zuschauern besucht. Von allen Sportarten aber gehört dem Fußball in erster Linie das H e r z d e r d e u t s c h e n J u g e n d. Wer es mit dem allgemeinen Fortschritt wirklich ernst meint, kann darüber nur seine helle Freude haben. Denn Sport bringt Erholung, erhält und stärkt die Gesundheit, schafft Lebensfreude, erzieht zu Kameradschaft und anständiger Haltung. Diese Ziele zu unterstützen, liegt auch in der Absicht dieses Albums, das dem Fußball ein Denkmal setzen will.

VORRUNDE

21. Mai

Worms: SpVgg Fürth — STV Horst Emscher 3:2 (1:2)

Tore: Klodt 17. Min. 0:1, Zielinski 27. Min. 0:2, Schade 43. Min. 1:2, Hoffmann 62. Min. 2:2, Hoffmann 85. Min. 3:2 - Schiedsrichter: Rannersmann (Bremen) - Zuschauer: 25 000

Gladbeck: Borussia Dortmund — VfR Mannheim 1:3 (1:1)

Tore: Kasperski 33. Min. 1:0, de la Vigne 42. Min. 1:1, Löttke 65. Min. 1:2, de la Vigne 70. Min. 1:3 - Schiedsrichter Burmeister (Hamburg) - Zuschauer: 35 000

Karlsruhe: 1. FC Kaiserslautern — Rotweiß Essen 2:2 (1:1, 2:2)

Tore: Abromeit 16. Min. 0:1, Fritz Walter 42. Min. 1:1, Fritz Walter 71. Min. 2:1, Termath 87. Min. 2:2 - Schiedsrichter: Heuck (Kiel) - Zuschauer: 18 000

München: Kickers Offenbach — Tennis Borussia Berlin 3:1 (1:0)

Tore: Kaufhold 19. Min. 1:0, Kaufhold 51. Min. 2:0, Buhtz 69. Min. 3:0, Berndt 83. Min. 3:1 - Schiedsrichter Schütz (Düsseldorf) - Zuschauer: 15 000

Koblenz: Preußen Dellbrück — SSV Reutlingen 1:0 (0:0, 0:0)

Tor: Severin 113. Min. 1:0 - Schiedsrichter Scymanek (Berlin) - Zuschauer: 20 000

Köln: VfB Stuttgart — VfL Osnabrück 2:1 (1:1)

Tore: Vetter 5. Min. 0:1, Guhre 34. Min. Selbsttor 1:1, Baitinger 77. Min. 2:1 - Schiedsrichter: Rosenkranz (Gelsenkirchen) - Zuschauer 25 000

Hannover: FC St. Pauli — TuS Neuendorf 4:0 (1:0)

Tore: Kruppa 22. Min. 1:0, Sump 54. Min. 2:0, Beck 78. Min. 3:0, Kruppa 85. Min. 4:0 - Schiedsrichter: Ruhmann (Regensburg) - Zuschauer: 20 000

28. Mai

Kiel: HSV — Union 06 Berlin 7:0 (4:0)

Tore: Woitkowiak 1. Min. 1:0, Rohrberg 18. Min. 2:0, Adamkiewicz 29. Min. 3:0, Adamkiewicz 31. Min. 4:0, Woitkowiak 47. Min. 5:0, Woitkowiak 60. Min. 6:0, Woitkowiak 72. Min. 7:0 - Schiedsrichter: Fink (Frankfurt) - Zuschauer: 20 000

Wiederholungsspiel 29. Mai

Köln: Rotweiß Essen — 1. FC Kaiserslautern 2:3 (2:0, 2:2)

Tore: Kleina 39. Min. 1:0, Termath 43. Min. 2:0, Baßler 55. Min. 2:1, F. Walter 72. Min. 2:2, O. Walter 116. Min. 2:3 - Schiedsrichter: Gabriel (Celle) — Zuschauer: 45 000



Die Westdeutschen zogen in der ersten halben Stunde alle Register ihrer harten Fußballkunst und spielten durch Klodt und Zielinski eine klare 2:0-Führung heraus

SpVgg Fürth — STV Horst Emscher 3:2 (1:2)

Kaum war der Start zur deutschen Meisterschaft 1950 erfolgt und schon lag die erste Sensation greifbar nahe. Wer Horst Emscher kennt, hatte zwar von vornherein auch für dieses Spiel mit seiner Überrumpelungstaktik gerechnet. Daß die Westdeutschen aber mit einem derartigen Furioso und Erfolg einsetzen würden, war doch eine Überraschung. Dreißig Minuten ritten die „Husaren" in rassigem Galopp über die Rasenfläche des Stadions in Worms, allen voran die Stürmerasse Berni Klodt und Kelbassa. Von Mann zu Mann ging der Ball in zweckmäßigem Flachpaß. Dieser Generalangriff konnte nicht ohne Erfolg bleiben, zumal sich in den Fürther Reihen zeitweise erhebliche Schwächen zeigten. Lediglich Vorläufer und Plawky behielten in dieser Kampfphase die Nerven und wehrten kraftvoll und erfolgreich ab. Aber da tauchte plötzlich wieder Klodt auf, ging gewandt an Linksverteidiger Frosch vorbei und markierte, für Goth unhaltbar, Tor Nr. 1. Schon 10 Minuten später war es wiederum geschehen. Ein Fernschuß von Zielinski - 2:0 für Horst Emscher. Die westdeutschen Schlachtenbummler jubelten und von den 25 000 Zuschauern setzte zu diesem Zeitpunkt kaum einer noch auf die Kleeblatt - Karte. Wie sollten auch die Jungens vom Ronhof mit dieser ungeheuren Belastung fertig werden? Fast die halbe Mannschaft angeschlagen, der Sturm, das scharfe „Schlagzeug" der Fürther, durch Verletzungen von Appis, Nöth und Hoffmann schwer gehandicapt. Aber werden denn die Horster nicht ihrem eigenen Blitztempo zum Opfer fallen? Eine Frage, von vielen im weiten Rund gestellt, die aber gar nicht entscheidend war. Den Wendepunkt in diesem dramatischen Ringen brachten lediglich zwei von 90 Minuten. Die 33., als Möckel den Ball auf den Fürther Kasten jagte, Goth aber den fast unhaltbaren Schuß in blendender Abwehr parierte. Bei 3:0 für Horst Emscher wären sicherlich alle Hoffnungen der Fürther zunichte gemacht worden. Und dann schoß Horst Schade in der 43. Minute das eminent wichtige Anschlußtor. Was dieser Treffer wog, wurde in der zweiten Spielhälfte allen offenbar. Die Kleeblatt-Träger fanden wieder Halt und spielten nun ihr Spiel. In der Platzhälfte der Westdeutschen entbrannte eine Abwehrschlacht ohnegleichen, in der neben Mikuda und dem rauhbeinigen Wichelhaus vor allem Flotho - wie Goth zuvor - als Held ohne Furcht



Fürths linker Läufer Sieber kreuzt im gegnerischen Strafraum auf, doch ein Emscher „Husar" gibt rechtzeitig Störungsfeuer

und Tadel focht und parierte. Doch die Fürther Kombinationsmaschine lief weiter und zermürbte die Horster Deckung. Bombenschüsse knapp neben und über das Tor, an die Latte oder von Flotho gebannt. Kein Erfolg für Fürth? Es war beinahe zum Verzweifeln. Da - ein Flachschuß von Hoffmann - das Leder zappelt im Netz. 2:2! Ein wunderbarer Schuß! Und ein Signal, das allerletzte an Kraft und Können einzusetzen. Was jetzt die Zuschauer bewundern konnten, war ein Stück alter, faszinierender Fürther Fußballkunst. Wird es zur Verlängerung kommen? Nein! Denn wieder war Horst Hoffmann - 5 Minuten vor dem Schlußpfiff - am Ball, - unwiderstehlich trotz seiner Verletzung - „funkte" aus 20 Meter Entfernung und schoß durch ein weiteres Tor die tapferen Emscher Husaren aus dem Rennen um die „Viktoria" im deutschen Fußball.

Borussia Dortmund — VfR Mannheim 1:3 (1:1)

Die beiden Gegner vom vorjährigen Endspiel gepaart, mußte das nicht das Spiel der Spiele in der Vorrunde zur neuen Deutschen Fußballmeisterschaft werden? Mit dieser Hoffnung kamen sicherlich die 35 000 Fußballfans trotz sengender Hitze ins Gladbecker Stadion. Doch sahen sie zunächst ein völlig lustloses Spiel, ohne Witz und ohne Höhepunkte. Oder war das nur ein vorsichtiges Abtasten der Stärke oder Schwächen des Widersachers? Der VfR freilich zeigte sich von Anfang an besser im Bild, das war unverkennbar. Aber was war denn mit den Borussen, den unerbittlichen Streitern, die sich im Finale des Vorjahres rücksichtslos eingesetzt, pausenlos angegriffen - als hätten sie keine Lunge im Leib - alles auf eine Karte gesetzt hatten? Wehmütige Erinnerung und maßlose Enttäuschung zugleich. Auf dem Spielfeld selbst, unter den Massen, auf den Rängen, wo auch Preißler saß, dieser schuß- und spurtgewaltige Angriffslenker der Dortmunder, verletzt im Spiel West — Nord in Köln, kopfschüttelnd, fassungslos. Wo blieben denn Erdmann, Michallek, Schanko, Koschmieder, diese leuchtenden Sterne vom Schlußakt 1949 im Stuttgarter Neckarstadion mit ihrer fabelhaften Spielkunst? Nichts, aber auch gar nichts von damals. Nur Kaspersky, Hammer - und Rau im Tor ließen Klasse aufblitzen, alles andere von Dortmund versank in Schutt und Asche. Als der Deutschmeister das unerwartete Formtief des Gegners erkannt hatte, ging er von der taktischen Zurückhaltung zum Angriff über, doch immer noch behielt das Spiel eine matte Färbung. Erst als der unermüdlich schaffende Kaspersky einen Abpraller vor die Füße bekam und zur Führung einschoß, wurde Mannheim alarmiert und kam nun voll in Schwung. Noch vor der Pause glich de la Vigne, von der Borussia-Abwehr kaum bedrängt, aus. In der zweiten Halbzeit beherrschte der süddeutsche Vertreter souverän das Spielgeschehen, gleichermaßen zum Sieg getragen von der zielstrebigen Läuferreihe mit dem überragenden Keuerleber und dem sich wie ein Gewitter entladenden Stürmerspiel. Löttke und Co. wirbelten über das Feld, daß es eine reine Freude war und spielten jetzt den Westmeister über lange Strecken buchstäblich an die Wand. Bei



Beinahe magnetisch zog Fangkünstler Rau die Bälle an sich. Auch diese Flanke nahm er in seine Obhut und ließ de la Vigne keine Chance

vereinzelten Gegenbesuchen im Mannheimer Strafraum waren vor allem Keuerleber und der eisenharte Rößling stets Herr der Lage. Als schließlich innerhalb von 5 Minuten Löttke und de la Vigne grelle Blitze ins Dortmunder Tor feuerten, war die Entscheidung gefallen. Da wurden die Borussen von einem Gefühl der Verzweiflung gepackt. Denn mit dieser Niederlage mußte auch der Glanz, der sie seit den wunderbaren Leistungen beim Endspiel des Vorjahres in Stuttgart umgeben hatte, verblassen. Plötzlich ging ein Aufbäumen durch die Reihen der Männer von der Roten Erde. Sie wußten, daß es in dieser letzten Viertelstunde darauf ankam, sich durch vollen Einsatz wenigstens einen guten Abgang zu sichern. So setzte denn ein wildes Anstürmen gegen das Heiligtum der Süddeutschen ein, deren stabile und sichere Abwehr aber die Gefahr zu bannen und damit Torvorsprung und Sieg zu halten vermochte. Der Teilnehmer am Endspiel des Vorjahres aber war schon im ersten Gang auf der Strecke geblieben.



Wiederum hatte das Mannheimer Stürmeras de la Vigne in temperamentvollem Alleingang die Borussen-Abwehr umspielt. Der Schuß ging ins Ziel und qualifizierte den VfR für die Zwischenrunde

1. FC Kaiserslautern — Rotweiß Essen 2:2 (1:1, 2:2)

Die verantwortlichen Männer von Karlsruhe-Mühlburg wußten, was sie dieser Vorrunden-Auseinandersetzung schuldig waren. Jedenfalls hatten sie ihre Vorbereitungen lückenlos getroffen, das Stadion in tadellosem Zustand präsentiert und sich auf eine bestens funktionierende Organisation eingestellt, so daß eine eindrucksvolle Kulisse für den Ablauf des Spieles gegeben war; frequenzmäßig zwar nicht voll „ausgelastet", dafür waren aber die 20 000 Besucher in um so größerer Spannung. Sofort nach dem Anpfiff des Kieler Schiedsrichters Heuck spielte Kaiserslautern eine leichte Feldüberlegenheit heraus und zielte mit einigen rasanten Spurts auf das Führungstor ab. Die Angriffe wurden abgewehrt. Schon in dieser ersten Viertelstunde zeigte sich, daß im Tor der Rotweißen in Budzinski ein schier unüberwindlicher Schlußmann steht. Wäre freilich der FCK von vornherein im Sturm mit der so oft bewährten Formation angetreten, dann hätten seine Aktionen mehr Druck und sicherlich auch mehr Erfolg gehabt. So aber stand Ottmar Walter auf Linksaußen zunächst auf einem



In mächtigem Sprung zerstört Werner Liebrich einen Angriff der Essener und klärt durch Kopfabwehr



Vor dem heranbrausenden Rot-Weiß-Halbrechten Wientjes kann der Lauterer Linksverteidiger Kohlmeyer gerade noch retten

ihm sichtlich unbehaglichen Posten. Baßler kam nicht recht in Schwung und die Aufstellung von Fuchs war eine glatte Fehldisposition. In den rückwärtigen Reihen der Lauterer hielten der famose Stopper Gawliczek und das schlagsichere Verteidigerpaar Huppert-Kohlmeyer jeglicher Kritik stand, während die Außenläufer und Adam im Tor vielfach schwache Momente erkennen ließen. In der Gesamtperspektive war das jedenfalls nicht die Walter-Elf, die vor Jahren fast kometenhaft am deutschen Fußballhimmel emporgestiegen war. Einer freilich demonstrierte auf dem Mühlburger Spielfeld brillante Fußballkunst und das war Fritz Walter. Vielleicht auch nicht mehr ganz in der vollen Schönheit wie ehedem, aber wie er dribbelte, täuschte, paßte und schoß, das waren in diesem Treffen zusammen mit Budzinskis prächtigen Paraden die Leistungen, die die Zuschauer begeisterten. Der „Wundermann" aus dem Kohlenpott konnte sich dabei in Göbel und Brockmann auf eine im allgemeinen zuverlässige Verteidigung stützen. Eine starke Partie in der Essener Mannschaft lieferte auch Mittelläufer Wevers, der dem Angriff des Südwestmeisters durch die „Beschattung" von Baßler und O. Walter viel Drang nahm. Vorne ließ der alte Fuchs Gottschalk alte Klasse aufblitzen, seine Präzisionsflanken brachten häufige Verwirrung in die gegnerische Abwehr. Als in der 16. Minute eine „Bombe" von ihm abgewehrt wird, jedoch ins Kraftfeld des Mittelstürmers Abromeit kommt, ist Adam ohne eigenes Verschulden durch unhaltbaren Schuß geschlagen. Dann aber war Fritz Walter mit einer Prachtleistung an der Reihe. Eine von Grewenig getretene Ecke kam nach gegnerischer Berührung in seinen Aktionsradius, „Fritz" faßte die Kugel aus der Luft und gegen seinen Schuß wäre auch ein noch besserer Goalkeeper als Budzinski machtlos gewesen. Auch der zweite Volltreffer, der im Essener Kasten einschlug, kam von Walters Schußstiefeln. Durch nunmehr verhaltenes Spiel des FCK - ein schwerer Schnitzer - kam Essen stark auf und drei Minuten vor Ablauf der normalen Spielzeit zog der flinke Essener Linksaußen Termath gleich.

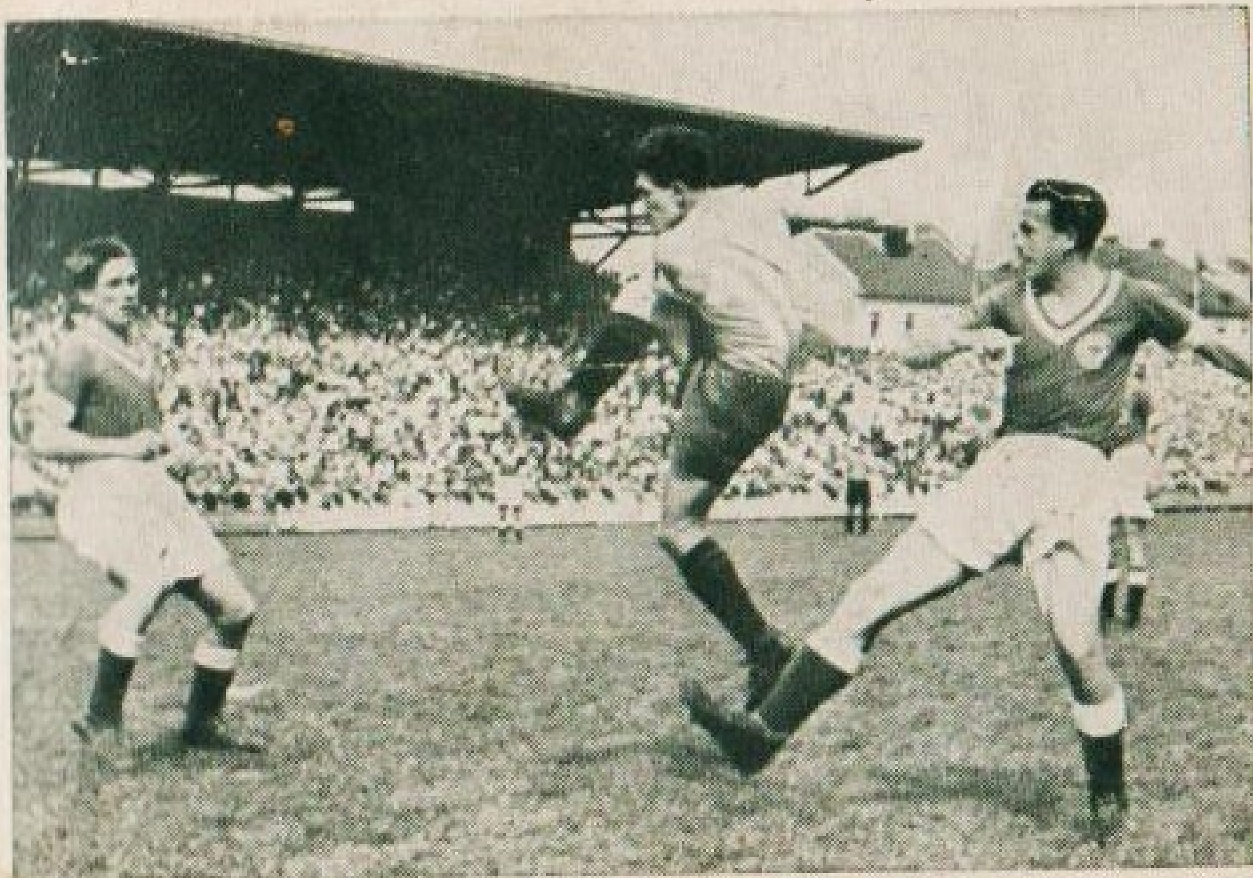
Kickers Offenbach — Tennis Borussia Berlin 3:1 (1:0)

Niemand vom Fach hatte von dieser Begegnung etwa Fußball-Offenbarungen oder gar Überraschungen erwartet. Zwar haben die Berliner Vereine in letzter Zeit ganz erheblich an spielerischem Können gewonnen, doch an die Fußballkunst, die einst eine Viktoria Berlin, Union 92 oder Hertha BSC auf den grünen Rasen zauberten, vermochten sie noch nicht anzuschließen. Im Brutofen an der Spree werden die Menschen von tausend Sorgen und Nöten geplagt und die täglichen Belastungen bleiben auch auf das sportliche Leben nicht ohne Wirkung. Vor allem fehlen den Berliner Mannschaften spielstarke Gegner, von denen man etwas lernen kann. Gerade deswegen kann man sich die Freude der Tennis Borussia vorstellen, als sie das Flugzeug zur Fahrt an die Isar bestiegen, um am Meisterschaftsstart teilnehmen zu können. Als die „Veilchen" die Kampfstätte an der Grünwalder Straße betraten, wurden sie von den Münchnern mit besonders herzlichem Beifall empfangen. Daß

Berliner Mannschaften überhaupt an der „Deutschen“ beteiligt sind, war in diesem Moment wichtiger als das sportliche Geschehen. Aber auch in spielerischer Hinsicht brachte der Berliner Meister allerhand mit und es war keinesfalls ein Spaziergang für die Offenbacher, bis sie sich die Qualifikation zur Zwischenrunde erkämpft hatten. An die ausgefeilte Technik der Kickers, an deren Spielanlage und Kobinationszüge reichten die TB-Mannen nicht heran; sie waren jedoch in guter Kondition, schnell und einsatzfreudig. Mit Spielern von den Qualitäten eines Schmutzler, Graf, Janik, Podratz und Steinbeck läßt sich auch im Berliner Fußball eine Elf aufbauen, die vielleicht schon im nächsten Jahr ein entscheidendes Wort bei der Meisterschaft mitzureden hat. Die ersten 30 Minuten dieses Spieles gehörten fast ausschließlich den Offenbachern, wobei ihre Überlegenheit vor allem von dem wirkungsvollen Viereck der Halbstürmer Wirsching-Weber und der Außenläufer Schreiner-Keim ausging. Insgesamt aber erreichten die Kickers in München keinesfalls ihre beste Spielform. In der 19. Minute paßte Buhtz zu Kaufhold, der placiert einschoß. TB reklamierte heftig wegen „abseits“, ohne bei dem Schiedsrichter Schütz Gehör zu finden. Nachdem die Aufregung bei Spielern und Publikum, das für die „Veilchen“ Partei ergriffen hatte, abgeklungen war, drehten diese plötzlich, und gerade zu diesem Zeitpunkt völlig unerwartet, mächtig auf. Mit ihren fliegenden Vorstößen brachten sie die gegnerische Deckung stark ins Wanken, Picard insbesondere fand bei diesem Furioso nicht die richtige Einstellung zu seiner Aufgabe, und mehr als einmal lag der Ausgleich nahe. Als aber kurz nach Wiederbeginn Kaufhold das 2:0 herausschoß, Graf und Schmutzler bei den einzelnen Durchbrüchen mit ihren Drehschüssen kein Glück hatten, waren die Tennis Borussen mit ihren Kraftreserven ziemlich am Ende. Buhtz, in diesem Treffen der weitaus beste Kickersspieler, nahm in der 70. Minute eine Flanke des Rechtsaußen Maier an und markierte entschlossen Tor Nr. 3, womit die Niederlage der Berliner, die eine immer schärfere Note ins Spiel gebracht hatten, endgültig besiegelt war. Von diesem Zeitpunkt an spielten die Offenbacher sichtlich verhalten, während die „Veilchen“ noch einmal gefährliche Angriffe starteten, wobei vor allem Mittelläufer Junik stark aufs Tempo drückte. Als kurz vor dem Schlußpfiff Beifall einsetzte, galt er dem einstigen Nationalspieler Hanne Berndt, der mit Rippenbruch ins Spiel gegangen war, weil er seine Elf nicht im Stiche lassen wollte und der nun das Glück hatte, für seine Farben das Ehrentor zu erzielen.



Angriff auf Angriff rollt gegen das Tor der „Veilchen“. In diesem Augenblick ist wieder Alarmstufe I durch eleganten Kopfball von Kaufhold



Schon wieder sind die Offenbacher am Drücker, doch die Bombe von Weber saust am Tor vorbei

Preußen Dellbrück —
SSV Reutlingen
1:0 (0:0, 0:0)



Foul-Elfmeter für Dellbrück — schon schießt Paffrath mit unheimlicher Wucht. Aber Braun im Reutlinger Tor ist ja ganz groß „in Fahrt“ und faustet auch diese „Bombe“ über die Latte

Durch seinen glanzvollen Aufstieg von der II. Division in die Spitzengruppe der westdeutschen Oberliga hatte sich Preußen Dellbrück konsequent und überraschend ins Vorfeld zur deutschen Meisterschaft gespielt. Wie viele aber wußten bis vor kurzem, wie in Reutlingen Fußball gespielt wird? Doch da ließen die zweimal 120 Minuten dauernden Qualifikationskämpfe des SSV gegen Kaiserslautern und Wormatia Worms aufhorchen. Bis Köln schien darüber allerdings nichts Zuverlässiges durchgedrungen zu sein, denn kaum hatte das Spiel begonnen, da wurde auch schon sichtbar, daß die Westdeutschen ihren Gegner mit leichten Mitteln und ohne besonderen Einsatz glaubten ausspielen zu können. Ihre Klein-Kleinpaß-Strategie aber zerflatterte gegenüber der Schwabenelf mit ihrem ausgesprochenen Kampfcharakter wie Spreu im Winde. So verliefen die ersten 20 Spielminuten beinahe harmlos und ausgeglichen. Niemand im herrlich gelegenen Koblenzer Stadion ahnte zu diesem Zeitpunkt, was kommen sollte. Die „Preußen“, das Aussichtslose ihrer bisherigen Aktionen erkennend, schalteten auf eine andere Gangart, kombinierten nunmehr weitmaschiger, bekamen dadurch mehr Angriffskraft und berannten im weiteren Spielverlauf fast pausenlos das Schwaben-Tor. Als diese die momentane Verblüffung abgeschüttelt hatten, entbrannte ein Kampf auf Biegen und Brechen, der dieses Treffen schließlich zu einem der spannungsreichsten der Vorrunde werden ließ. Immer wieder tauchten Severin, Stobba und Jupp Schmidt, obwohl dieser von dem zurückgezogenen Halbrechten Meßmer aufmerksam bewacht wurde, im Reutlinger Strafraum auf und knallten gefährlich auf das SSV-Tor. Vielfach blieben ihre Schüsse bereits in der massierten Abwehr hängen, was übrigblieb, es war nicht wenig, hob Braun in bravourösem Stil aus den Angeln. Als alles Anstürmen der Dellbrücker Angriffsreihe vergeblich war, tauchte wie ein Blitz aus heiterem Himmel mehrmals der spurtschnelle linke Läufer Drost vorne auf, feuerte Serien von Bomben gegen Braun; doch nichts zu machen, er hält auch die brenzlichsten Sachen. Die Akteure auf beiden Seiten stecken allmählich zurück, Tempo und Hitze hatten ihren Tribut gefordert. Die normale Spielzeit lief ab, die eiserne Abwehrmauer der Südwestdeutschen



Turbulente Szenen im Reutlinger Strafraum nach einem Eckball. Dellbrücks Linksaußen Severin „überragt“ die gegnerische Abwehr um Haupteslänge. Kurz nach dem Wirbel schoß er das Siegestor

war nicht erschüttert. Auch in der Verlängerung schien der schwäbische Block zu halten. Nur dem famosen Läufer Schwille rissen einmal für Sekunden die Stränge: Foul-Elfmeter - von Paffrath geschossen. Tor!? Nicht daran zu denken, auch diese Chance der Preußen machte Braun durch blitzschnelle Faustabwehr - eine Glanzleistung comme il faut - zunichte. Vom Freudentaumel gepackt, griffen die SSVler nun gefährlich an, aber Brauns Gegenüber Herkenrath war ebenfalls auf dem Posten. Ein überaschender Gegenzug der Dellbrücker und der nervenverzehrende Kampf war entschieden. Schwache Abwehr von Strobl, Linksaußen Severin, zur Mitte rochiert, faßte das Leder und der unhaltbare Schuß sauste in die linke Torecke. Als die Mannschaften das Spielfeld verließen, strahlten auch die Schwabensöhne übers ganze Gesicht. Sie waren gleich den Siegern stolz auf ihre Leistung - und das mit vollem Recht.

VfB Stuttgart — VfL Osnabrück 2:1 (1:1)

Dieses Spiel begann mit starken Nervenbelastungen für den süddeutschen Vizemeister. Der erste Schock trat ein, als sich Schmid ohne Rücksicht auf seine Sicherheit einem gefährlichen Angriff von Osnabrück entgegenwarf und verletzt liegen blieb. Angeschlagen mußte er den Platz verlassen, kam aber bald wieder aufs Spielfeld. Ohne ihn im harten Strauß gegen die kernigen und kampfentschlossenen Niedersachsen, das wäre bestimmt schief gegangen. Kaum hatte sich die begreifliche Erregung gelegt, da kam die Sturmkanone Vetter nach Zuspiel von Gleixner in freie Schußposition und schon sauste der Ball zwischen die Latten. Die Mannen um Schlienz und Ledl waren momentan aus allen Fugen. Doch wer sich Jahr für Jahr durch den „Hexenkessel“ der Süd-Oberliga hindurchspielen muß, den werfen auch die heftigsten „Schwinger“ nicht um, und alsbald hatten die VfBler wieder ihr Gleichgewicht gefunden. Das spielerische Plus blieb allerdings über weite Strecken zunächst bei den Norddeutschen. Was nützte den Württembergern ihre sichtlich bessere Technik, wenn die einheitliche Mannschaftsleistung fehlte, das Innentrio, obwohl von den sehr agilen Flügelstürmern laufend mit brauchbaren Vorlagen bedient, unproduktiv operierte und im übrigen in Mrusek im VfL-Heiligtum einen Gegner vor sich hatte, der, wie so viele Torhüter in dieser denkwürdigen Vorrunde, Wunderdinge verrichtete. Herberger kann sich glücklich schätzen, bei der Aufstellung der kommenden deutschen Nationalmannschaft auf eine so stattliche Zahl erstklassiger Torleute zurückgreifen zu können. Neben Mrusek hatten die Osnabrücker ihr stärkstes Eisen in der feldsicheren Läuferreihe Haverkamp - Meyer - Gehmlich, die den Stuttgarter Angriffen immer wieder erfolgreich in die Parade fuhr. Was die Südelf aus eigener Kraft nicht vermochte, wurde ihr in der 34. Minute von „Fortuna“ und dem linken Osnabrücker Verteidiger Guhre geschenkt, der auf eine gegnerische Flanke so unglücklich reagierte, daß der Ball an dem verdeckten Mrusek vorbei im Netz landete. Trotz dieser Panne mischten die Niedersachsen, deren Angriffsquintett sich vor allem durch die trickreichen Halbstürmer Vetter und Gleixner immer wieder prägnant in Szene setzte, weiterhin stark



Süddeutschlands populärster Spieler Schlienz im Kampf mit dem linken Osnabrücker Verteidiger Fiening und dem Mittelläufer Meyer — ein wunderbarer Moment



Nanu, Gummi-Schmid, was hat denn ein Torhüter neben dem Tor zu suchen? Doch der „Ausflug“ ging gut ab — Ledl stoppte Arens, während Steimle für alle Fälle Stellung zwischen den Maschen bezogen hatte.

mit und widerlegten die Meinung gescheiter Propheten von dem „Außenseiter“ Osnabrück überzeugend. Ihr Sturm allerdings kombinierte zuviel, anstatt bei den zahllosen Torchancen energisch anzupacken. Als Erfolge ausblieben, fiel Osnabrück merklich ab. Jetzt war plötzlich Schlienz mit seinem Sturm da, stahlharte Sachen auf das VfL-Tor schikkend. Nun sahen die 25 000 endlich den VfB, dem vielfach, ohne die Niedersachsen zu unterschätzen, eine leichte Favoritenstellung eingeräumt worden war. Die Abwehr des Nordvertreters hatte alle Füße voll zu tun. Schlienz ließ sich nicht mehr abschütteln. Er schoß aus allen Lagen, eine Bombe von ihm prallte von der Latte zurück. Momente später paßte er zu Baitinger, ein präziser Schuß des Stuttgarter Halblinken und die Entscheidung war gefallen. Ein reichlich glücklicher Sieg zwar für die Stuttgarter, aber das Tor zu weiteren Taten war damit für sie aufgetan.

FC St. Pauli — TuS Neuendorf 4:0 (1:0)

Hitze und Spannung lagen über dem Eilenriede-Stadion in Hannover, denn die Frage, die von den beiden Teams beantwortet werden mußte, bewegte alle: Wie werden sich die St. Paulianer, die von den letzten Verbandsspielen keine sehr günstigen Kritiken mitbrachten, gegen die technisch versierte Gauchel-Elf schlagen? Als die Mannschaften ins Spielfeld eingelaufen waren und TuS Neuendorf sofort ein überlegenes Feldspiel aufzog, schien die Rechnung der Pessimisten, daß St. Pauli die Zwischenrunde nicht erreichen würde, aufzugehen. Aber sie hatten nicht mit dem Kampfeswillen der Männer von der Wasserkante gerechnet, gerade in diesem Vorrundenspiel vieles wieder wettzumachen, was in der letzten Zeit ihren sportlichen Glanz hatte verblassen lassen. Die Südwest-Elf vermochte ihre anfängliche Überlegenheit nicht auszuwerten, ihre Akteure waren zu sehr in den Ball verliebt, tändelten unbegreifbar viel im Mittelfeld herum, spielten, die Zuschauer trauten ihren Augen nicht, mehr rück- denn vorwärts, und tauchte der TuS-Sturm ab und zu einmal im gegnerischen Strafraum auf, war von gesunden Torschüssen



Wirbelwind Kruppa, der in der 22. Minute das Führungstor schoß, gewinnt hier ein Kopfballduell mit der TuS-Abwehr

nichts zu sehen. Bei dieser Spielauffassung konnte es nicht lange dauern, bis St. Pauli durch seine natürlichen, kraftvollen Zweckkombinationen die Schwächen des Gegners schonungslos aufgedeckt hatte und auf Angriff umschaltete. Der Hamburger Wirbelwind Kruppa war es Mitte der ersten Halbzeit, der nach gekonnter Vorarbeit durch den schnellen Rechtsaußen Zimmermann mit wuchtigem Schuß das 1:0 erzielte. Nach der Pause kommt Neuendorf mit frischem Wind auf das Feld, greift forsch an und schon scheint der Moment des Ausgleiches gekommen. Gauchel, der bisher von allem, was ihm den Namen eines großen Fußballkönners eingebracht hat, recht wenig aufblitzen ließ, bekommt einen Flankenball vor die Füße, schießt ohne Zögern scharf, Schönbeck, die Gefahr erkennend, stürzt heraus, das Tor ist leer — das muß das 1:1 sein. Da steht, wie aus dem Erdboden gewachsen, der alte Routinier Hempel zwischen den Pfosten und feuert den Gauchel-Schuß mit bestrickender Ruhe ins Spielfeld zurück. So rasch wie es aufgeflackert, war das Neuendorfer Feuer wieder verloschen und unerbittlich vollzog sich nun das Schicksal der Koblenzer Vorstadt-Elf. Mit aller Kraft stemmten sich Stopper Unkelbach und Jahn im Tor der endgültigen Niederlage entgegen. Aber schon 10 Minuten nach Wiederbeginn stand das Spiel 2:0. Jahn hatte eine vom rechten Feindflügel kommende Flanke zu schwach abgewehrt, Sump war zur Stelle und drückte ein. Den dritten Zähler besorgte der blitzschnell und elegant durch die gegnerische Deckung kurvende Linksaußen Beck. Hilgert, den prächtigen linken TuS-Läufer, hatte schon lange die Verzweiflung über das unabwendbare Verhängnis gepackt, er schaffte für drei, doch für seine Maßvorlagen zum Innentrio fanden Ahlbach, Gauchel und der unbeholfene Miltz keinerlei Verständnis. Als St. Paulis Mittelstürmer Kruppa 4 Minuten vor dem Schlußpfiff die Angriffsserien der Norddeutschen durch ein prachtvolles, für den immer noch Klasse repräsentierenden Jahn unhaltbares Tor abschloß, war der Südwestdritte aus der Meisterschaft ausgebootet.



Neuendorf greift an, aber da fegt mit geballter Kraft Stender, in der Gruppenmitte mit weißem Hemd, dazwischen und klärt zusammen mit Dzur zugunsten der Hamburger

HSV — Union 06 Berlin 7:0 (4:0)

Bevor sich der norddeutsche Meister und der Berlin-Zweite auf dem Platz eines Bezirksklassen-Vereins, nämlich des VfB in Kiel, zum Kampf gegenübertraten, hatten besondere Ereignisse im voraus Schatten und Licht auf diese Begegnung geworfen. Der HSV war wenige Stunden vorher von seiner außerordentlich erfolgreichen, aber auch sehr strapaziösen USA-Reise zurückgekommen. Der größte Teil seiner Anhänger stellte die gewonnenen Erkenntnisse aus der Amerika-Tournee in Rechnung und tippte auf einen haushohen Sieg, die anderen befielen wegen der zu starken Inanspruchnahme ihres Lieblings dunkle Ahnungen. Auch der Antritt der Berliner hatte seine Vorgeschichte. Als es an die Abreise nach Kiel gehen sollte, wurde dem Berliner Verein - Oberschöneweide liegt bekanntlich im Ostsektor - die Teilnahme an der deutschen Meisterschaft vom Sportausschuß Berlin verboten. Kurz entschlossen wechselte die Mannschaft mit ihrem Trainer Hanne Sobek in den Westsektor herüber, taufte sich in Union 06 Berlin um und war, als Schiedsrichter Fink-Frankfurt

am Pfingstsonntag in Kiel das Spiel anpfiff, zur Stelle. Daß in den Männnern die zurückliegenden Vorgänge und Erregung noch nachwirkten, war die ganze Spielzeit über unverkennbar. Drum soll in diesem Fall die rein sportliche Betrachtung hinter der mutigen Tat der Oberschönweider zurückstehen, die sich ohne Zögern über durchsichtige Manöver hinwegsetzten, um beim Meisterschaftsstart so oder so dabei zu sein. Vielleicht dachten sie bei ihrem kühnen Entschluß auch an das Jahr 1905 zurück, in dem nach einem stolzen 2:0-Sieg über den Karlsruher Fußball-Verein der Deutsche Fußballmeister Union 92 Berlin geheißen hatte. Sicherlich ist Union Oberschöneweide von der damaligen Berliner Spielkultur und der Treffgewalt eines Sobek weit entfernt, daß die 06er aber auch einen beachtlichen Fußball spielen, zeigten sie im Kieler Treffen. Die Bolduan, Strehlow, Stelter, Seidel und vor allem Rogge, als Torjäger bekannt und deshalb von der Hamburger Deckung aufmerksam bewacht, sind Spieler von überdurchschnittlicher Veranlagung. Daß ihnen nicht einmal der Ehrentreffer gelang, war außer einer zeitweise stark hervortretenden Indisposition der Stürmerreihe, bei der gegen Routiniers vom Format eines Spundflasche, Posipal, Trenkel und Warning nichts auszurichten war, auch reichlich viel Pech. Von einer einseitigen Partie konnte keinesfalls gesprochen werden, sonst hätten die Berliner nicht die doppelte Zahl von Ecken herausgespielt als der HSV. Was ihnen aber die Sympathien auch des allerletzten Besuchers einbrachte, das war ihre hervorragende sportliche Haltung, den Kampf auch dann nicht aufzugeben, als er bereits völlig aussichtslos für sie war. Auch beim HSV lief nicht alles reibungslos, es knirschte manches Körnchen in der Maschinerie. Unverkennbar waren die Wirkungen der Amerikareise in der zweiten Halbzeit, als das Spiel der Hanseaten merklich nachließ und Union zeitweise eine ausgeglichene Partie erzielen konnte. Aber zum Ehrentor, das wirklich verdient gewesen wäre, reichte es bei den Berlinern auch jetzt nicht. Schließlich setzte sich die routinierte Spielweise der Hamburger wieder durch. Was die Leute vom Millerntor letzten Endes als Gesamtleistung hingelegt und Adamkiewicz, Rohrberg und Woitkowiak an bildschönen Toren in Wittkes „wackeliges Tor“ geschickt hatten, das war schon eine sehr imponierende Sache. Wobei dem sprudelnden Woitkowiak, der als einer der agilsten Spieler der norddeutschen Oberliga in Fußballkreisen bekannt ist, als einzigem Stürmer der Meisterschaftskämpfe 1950 auch der hat-trick gelungen ist.



Der HSV läuft ein! Spundflasche — ein Begriff im deutschen Fußball — an der Spitze, hinter ihm der Torhüter Warning und die anderen „Kanonen“ von der Waterkant



Hamburgs spielfreudiger Mittelstürmer Rohrberg hat eine Flanke von links aufgenommen und entschlossen zum 2:0 eingeköpft



Wiederholungsspiel! — das sagt alles. Diesmal muß die Entscheidung fallen. Es ist ein Match auf Biegen und Brechen, das von jedem Spieler höchsten Einsatz fordert

Rotweiß Essen — 1. FC Kaiserslautern 2:3 (2:0, 2:2)

Als den Mannschaften Köln als Austragungsort dieses Wiederholungsspieles genannt wurde, war beiderseitig im ersten Moment sicherlich ein leichtes Unbehagen festzustellen. Kaiserslautern hatte hier in den Meisterschaftsrunden 1948 und 1949 zweimal den kürzeren gezogen und die Rotweißen konnten im abgelaufenen Verbandsjahr von der rheinischen Zentrale aus zwei Treffen keinen einzigen Punkt mit nach Hause nehmen. Doch rasch waren die dunklen Vorahnungen verflogen und der Wille auf beiden Seiten vorherrschend, durch höchsten Einsatz unter allen Umständen in die Zwischenrunde zu kommen. Der 1. FCK hatte seinen famosen Mittelläufer Liebrich II wieder zur Stelle und für den im Karlsruher Spiel schwachen Fuchs den routinierten Linksaußen Folz nominiert, Essen für den verletzten Wientjes den Torjäger Kleina eingesetzt. Mit Spielbeginn waren die Pfälzer durch schöne Einzelleistungen sofort am Zug, aber gleichzeitig zeichneten sich auch die Leistungen der geschlossener und kompakter spielenden Essen-Elf ab. Hier wird es hart auf hart gehen, raunte es durch die Blöcke der schnell begeisterten 45 000 Fußballfreunde, übrigens 20 000 mehr als acht Tage zuvor im Kölner Vorrundenspiel VfB Stuttgart — VfL Osnabrück. Die erste Schrecksekunde mußten die Westdeutschen über sich ergehen lassen. O. Walter war in günstigste Schußstellung gekommen, wurde unfair behindert, Baßler nahm Anlauf, um den von Schiedsrichter Gabriel diktierten „Elfer" in Budzinskis Tor zu jagen, - Entsetzen hüben, Torhoffnung drüben - der Essener Goalhüter hechtet wie wild der Gefahr entgegen und zerschlägt sie. Jubel auf den Rängen dort, wo in rauhen Mengen rheinische Fußballfans saßen, für die Mannen um den prachtvoll aufspielenden rechten Außenläufer Zöllmann und den unverwüstlichen Gottschalk aber starker Wind in die Angriffssegel. Und schon war auch die die Massen faszinierende Überraschung da. Innerhalb von 5 Minuten führte Essen durch Kleina und Termath 2:0. Unter dem Eindruck dieser Blitzwendung gingen die Mannschaften in die Pause. Um so auffallender für die 45 000, die der zweiten Halbzeit entgegenfieberten, war die Ruhe und Selbstsicherheit, mit der Kaiserslautern nach der Pause trotz weiterhin überlegener Spielzüge des Gegners an seine Restaufgabe herangIng. Der rechte Läufer Gawliczek war jetzt der große Ankurbler der Rheinpfälzer und



Torhüter Adam, schon wieder im Brennpunkt des Spielgeschehens, gewinnt einen Zweikampf mit dem Essener Stürmeras Gottschalk

der gut aufgelegte Halbrechte Baßler und, wieder einmal in entscheidenden Momenten, Fritz Walter waren die Kräfte, die durch Energieleistung und stahlharte Schüsse das kaum mehr erwartete 2:2 markierten. Essen am Boden? Das Gegenteil! Ein feuriges Anrennen der Gottschalk, Kleina, Abromeit, Cornelissen und Termath, kraftvoll unterstützt von der prächtigen Läuferreihe. Aber die Abwehr im gegnerischen Raum stand unerschütterlich und Adam im Tor war in blendender Form. Wiederum wie in Karlsruhe Verlängerung, O. Walter in der 116. Minute der glückliche Schütze des siegbringenden Treffers. Ein grandioser Fußballfilm war abgelaufen, in seiner mitreißenden Dramatik und Schönheit wahrlich ein vorweggenommenes Endspiel.

Mannschaftsaufstellungen der Vorrunde

21. Mai

Fürth: Goth; Frosch, Plawky; Helbig, Vorläufer, Sieber; Hoffmann, Brenzke, Schade, Appis, Nöth. Emscher: Flotho; Mikuda, Wieschmeyer; Wichelhaus, Wieding, Wischner; Klodt, Möckel, Kelbassa, Zielinski, Otto.

Dortmund: Rau; Hammer, Halfen; Michallek, Koschmieder, Schanko; Erdmann, Kasperski, Schulz, Ibel, Otten. Mannheim: Jöckel; Müller, Rößling; Maier, Keuerleber, Stiefvater; Islacker, Langlotz, Löttke, de la Vigne, Bolleyer.

Kaiserslautern: Adam; Huppert, Kohlmeyer; Liebrich I, Gawliczek, Klee; Grewenig, F. Walter, Baßler, Fuchs, O. Walter. Essen: Budzinski; Brockmann, Göbel; Zöllmann, Wevers, Stermsek; Gottschalk, Wientjes, Abromeit, Cornelissen, Termath.

Offenbach: Schepper; Emberger, Magel; Schreiner, Picard, Keim; Maier, Wirsching, Buhtz, Weber, Kaufhold. Tennis Borussia: Steinbeck; Richter, Podratz; Hausmann, Junik, Wittig; Fiedler, Schmutzler, Graf, Haberstroh, Berndt.

Dellbrück: Herkenrath; Habets, Paffrath; W. Schlömer, H. Schlömer, Drost; Fischer, Mühlfarth, Stobba, Schmidt, Severin. Reutlingen: Braun; Baum I, Werz; Schwille, Strobl, Feuerlein; Baum II, Meßmer, Scheufele, Schöller, Pflum.

Stuttgart: Schmid; Retter, Steimle; Otterbach, Ledl, Barufka; Läpple, Schlienz, Bühler, Baitinger, Blessing. Osnabrück: Mrusek; Fiening, Guhre; Gehmlich, Meyer, Haferkamp; Oettler, Gleixner, Arens, Vetter, Irmen.

St. Pauli: Schönbeck; Appel, Hempel; Liese, Dzur, Stender; Zimmermann, Börner, Kruppa, Sump, Beck. Neuendorf: Jahn; Voigtmann, Oster; Mohrs, Unkelbach, Hilgert; Warth, Miltz, Ahlbach, Gauchel, Oden.

28. Mai

HSV: Warning; Trenkel, Klette; Niemann, Posipal, Spundflasche; Krüger, Adamkiewicz, Rohrberg, Woitkowiak, Kupsch. Union: Wittke; Bolduan, Strehlow; Schulz, Stelter, Senglaub; Wax, Seidel, Rogge, Salisch, Lehninger.

29. Mai

Kaiserslautern: Adam; Huppert, Kohlmeyer; Gawliczek, Liebrich II, Klee; Grewenig, F. Walter, O. Walter, Baßler, Folz. Essen: Budzinski; Brockmann, Göbel; Zöllmann, Wevers, Stermsek; Gottschalk, Kleina, Abromeit, Cornelissen, Termath.

Zwischenrunde

4. Juni

Gelsenkirchen: FC St. Pauli - SpVgg Fürth 1:2 (0:2)

St. Pauli: Schönbeck; Appel, Hempel; Liese, Dzur, Stender; Zimmermann, Boller, Kruppa, Sump, Beck. Fürth: Goth; Frosch, Plawky; Helbig, Vorläufer, Sieber; Hoffmann, Brenzke, Schade, Appis, Nöth.

Tore: Brenzke 36. Min. 0:1 (Elfmeter); Nöth 44. Min. 0:2; Zimmermann 48. Min. 1:2 - Schiedsrichter Hoppe (Berlin) - Zuschauer: 35 000

Nürnberg: VfB Stuttgart - 1. FC Kaiserslautern 5:2 (2:0)

VfB: Schmid; Retter, Steimle; Otterbach, Ledl, Barufka; Läpple, Schlienz, Bühler, Baitinger, Blessing. Kaiserslautern: Adam; Huppert, Kohlmeyer; Gawliczek, Liebrich II, Klee; Grewenig, F. Walter, O. Walter, Baßler, Folz.

Tore: Schlienz 13. Min. 1:0; Bühler 41. Min. 2:0; Grewenig 50. Min. 2:1; Läpple 53. Min. 3:1; Baitinger 75. Min. 4:1; Blessing 78. Min. 5:1; O. Walter 84. Min. 5:2 - Schiedsrichter Hamm (Eschweiler) - Zuschauer: 45 000

Düsseldorf: Kickers Offenbach - HSV 3:2 (0:2)

Offenbach: Schepper; Emberger, Magel; Schreiner, Picard, Keim; Kaufhold, Wirsching, Buhtz, Weber, Baas. HSV: Warning; Trenkel, Klette; Niemann, Posipal, Spundflasche; Krüger, Adamkiewicz, Rohrberg, Woitkowiak, Ebeling.

Tore: Adamkiewicz 4. Min. 0:1; Woitkowiak 7. Min. 0:2; Buhtz 61. Min. 1:2; Wirsching 81. Min. 2:2; Weber 88. Min. 3:2 - Schiedsrichter Witthaus (Duisburg) - Zuschauer: 45 000

Frankfurt: Preußen Dellbrück - VfR Mannheim 2:1 (0:0)

Dellbrück: Herkenrath; Habets, Paffrath; Drost, H. Schlömer, Jung; Schmidt, Mülfarth, Fischer, W. Schlömer, Severin. Mannheim: Jöckel; Rößling, Müller; Stiefvater, Keuerleber, Maier; Islacker, Langlotz, Löttke, de la Vigne, Bolleyer.

Tore: Severin 49. Min. 1:0; de la Vigne 62. Min. 1:1; Drost 75. Min. 2:1 - Schiedsrichter Liebig (Berlin) - Zuschauer: 40 000



Schade und Dzur im Kampf um den Ball, den Hänschen Appel und Torhüter Schönbeck mit höchster Spannung verfolgen

FC St. Pauli — SpVgg Fürth 1:2 (0:2)

Sonnenglut über der Glückauf-Kampfbahn in Schalke-Gelsenkirchen - über 30 Grad im Schatten. Auf das Spielfeld brannte die feurige Himmelskugel erbarmungslos herab. Die fast unerträgliche Atmosphäre legte sich schwer auf die 22 Akteure und verführte sie in der ersten Erregung zu einem „solennen“ Knochenpolieren, das den St.-Pauli-Halbrechten Kruppa für die ganze Spielzeit zum Statisten machte. Die Norddeutschen ließen sich durch den Ausfall ihres Spielmachers nicht entmutigen und spielten das Spiel, das man eigentlich von den favorisierten Technikern des Südmeisters erwartet hatte. Doch der Hamburger Sturm, vor allem die rasanten Außen Beck und Zimmermann, die fliegende Attacken „gen Süden“ ritten, hatten kein Glück und Goth im Fürther Tor war in blendender Abwehrlaune. Bei Gegenbesuchen drohte auch für Schönbeck immer höchste Gefahr, vor allem vom Kleeblatt-Flügel Nöth-Appis. Aber von dem wunderbaren Einsatz der Ronhofer, mit dem sie im Spiel gegen Horst Emscher so begeistert hatten, war vorerst wenig zu spüren. Dzur, dieser „alte Hase“ auf dem Stopper-Posten, hatte Horst Schade aufs Korn genommen und ließ ihm keine Wirkungsmöglichkeit. Schon neigte sich die erste Halbzeit dem Ende zu, als Fürth mit kraftvollen Zügen nach vorn drängte und die gegnerische Deckung durcheinanderwirbelte. Hand von Hempel auf der Torlinie, Elfmeter, Brenzke-Schuß: 0:1. Acht Minuten später: Nöth fischt eine Hoffmann-Flanke aus der Luft, spitzt in Richtung auf Hamburgs Tor: 0:2! Die St. Paulianer sind perplex, die Zuschauer nicht minder. Das war etwas völlig Überraschendes aus der süddeutschen Musterkiste. Kaum 3 Minuten nach Wiederanstoß erzielte Hamburg sein Anschlußtor. Zimmermann war blitzschnell herangespurtet und schoß, eine Schwäche in der Fürther Verteidigung ausnützend, unhaltbar ein. St. Pauli stürmte weiterhin mit aller Macht, die Außenläufer Stender und Liese, eine großartige Spielerfigur, drückten unheimlich aufs Tempo. Es wird wieder hart angegangen, unschöne Szenen trüben das Bild. Hamburg beherrschte in dieser Kampfphase uneingeschränkt das Feld, aber vorne wollte nichts mehr gelingen. Der große Schützenkönig Boller war zwar zur Stelle, doch wo blieben seine gefürchteten Bombenschüsse? Auch seine Nebenleute fanden nicht den richtigen Moment zum Einschießen, trotz einer Kette guter Chancen. Es war aber auch verflixt schwer, durch-



Gegen „Pauli“ war der Fürther Schlußmann Goth in prächtiger Form. Auch diese Hamburger Fernbombe machte er in kühnem Sprung unschädlich

zukommen, denn Fürth verteidigte seinen Vorsprung mit allen Kraftreserven. Vorläufer, Plawky und der großartig zerstörende Goth, an diesem Tage sicherlich in der vordersten Reihe der deutschen Torhüter stehend, waren die Türme in dieser Schlacht auf Biegen und Brechen. Mit dem defensiven Schatten, der sich in der zweiten Halbzeit auf das Spiel der Fürther Mannschaft gezogen hatte, wollten die Jünger des Altmeisters nicht vom Platze gehen. Die Hälfte der Mannschaft angeschlagen, was nicht unerwähnt bleiben darf, spielten sie gegen Schluß noch einmal gefährlich vor Schönbecks Pforte auf, aber der große Mumm war in diesen aufreibenden 90 Minuten schon lange vorher untergegangen.

VfB Stuttgart — 1. FC Kaiserslautern 5:2 (2:0)

Von den Spielen der Zwischenrunde hatte man der Begegnung des zweiten süddeutschen Vertreters mit dem Südwestmeister besondere Bedeutung beigemessen. Der Sieger würde sicherlich ein gewichtiges Wort in der Entscheidung mitsprechen; das war nicht nur Laienmeinung, sondern auch die Ansicht zahlreicher Experten vom Fußballfach. Man schätzte die beiden Rivalen im allgemeinen gleich hoch ein und erwartete einen spannenden Großkampf. Kaiserslautern war zunächst schneller und gefährlicher am Ball und Tausende, die vor Jahresfrist auf gleichem Gelände den Spielzauber der Männer vom Betzenberg beim 3:1-Sieg gegen den 1. FC Nürnberg miterlebt hatten, rechneten mit einer ähnlichen Glanzleistung der Walter-Elf, zumal die hartnäckigen Duelle zwischen Ledl und Ottmar Walter im Vorfeld des Schwabentores auf eine immense Schlagkraft des Lauterer Sturmes schließen lassen konnten. Die Stuttgarter bezogen in diesen anfänglichen Spielphasen eine taktisch kluge Abwehrstellung und ließen den Gegner anrennen. Offenbar hatten sie dessen Schwächen bald erkannt, denn schon gingen sie aus ihrer Reserve heraus zum Angriff über. Noch waren keine 15 Minuten um, da flitzte Barufka über den Rasen, spielte den Ball zu Läpple ab, dieser zu Schlienz, dessen saftiger Schuß, für Adam nicht zu halten, im Netz landete. Momentane Überraschung auf den Rängen und in den Reihen des FCK, aber keineswegs ein Abflauen der gefährlichen Angriffe der Pfälzer, deren flinker Linksaußen Folz der gegnerischen Verteidigung schwer zu schaffen machte. Aber während Kaiserslautern dem Ausgleich nahe schien, schoß Mittelstürmer Bühler bei einem überraschenden Vorstoß für Stuttgart die 2:0-Führung heraus. Die umgestellte Mannschaft, mit der die Lauterer in die zweite Halbzeit eintraten, sollte die Wendung bringen. Verstärkt wurde diese Hoffnung, als der denkschnelle Rechtsaußen Grewenig Gummi-Schmid überlistete und Kaiserslautern auf 2:1 heranbrachte. Aber die Rechnung ging fehl, sie scheiterte an den spielfreudigen, in bester Kondition befindlichen Stuttgartern, die nun erst ihr wirkliches Können zeigten. In der 53. Minute holte Läpple wieder den alten Vorsprung heraus. Was dann kam, war eine absolut finalreife Spielstärke des Südvertreters. Während die Angriffsreihe aus Kaiserslautern keine der selbst jetzt noch zahlreichen Chancen auch nur zu ver-



Adam im Tor der Pfälzer hatte seine liebe Not; diesem Angriff der Stuttgarter Phalanx aber nimmt er durch entschlossenes Abboxen die Luft



Mit aller Kraft wirft sich der einarmige Schlienz nach einer Blessing-Flanke, kann aber den Ball zum Torschuß nicht mehr erreichen

werten suchte, anstatt beherzt zu schießen, das Leder auf dem Stiefelkamm ins Netz tragen wollte, die Enttäuschung über das Lauterer Innentrio Fritz Walter - O. Walter - Baßler allgemein war, entzündeten die Stuttgarter Bewegungsspieler ein Feuerwerk, daß die ursprünglich mit den „roten Teufeln“ sympathisierenden 45 000 Zuschauer mit fliegenden Fahnen ins schwäbische Lager überschwenkten. Die Läpple-Schlienz - Bühler - Baitinger - Blessing rissen die feindliche Deckung durch blitzschnelles Wechseln und Täuschen vollkommen auf, so daß die beiden das Spiel endgültig entscheidenden Tore für Stuttgart wie reife Früchte vom Baume fielen. Ottmar Walter blieb es schließlich mit einem prächtigen Kopfballtor vorbehalten, für den FCK aus der Meisterschaftsrunde immerhin recht eindrucksvoll Abschied zu nehmen.

Kickers Offenbach — HSV 3:2 (0:2)

Wunderbare Düsseldorfer Kampfstätte, exakte Organisation, an alles gedacht, fiebernde Massen - 45 000. Hanseaten-Elan gegen süddeutsche Technik. Strahlendes Wetter - Fußball-Festtag. Und Hochstimmung, kaum daß das Ringen im Rheinstadion begonnen hatte. In sieben Minuten war's geschehen. Hamburger Flanke von rechts zu Adamkiewicz, haarscharfer Schuß, der Ball saust an den Innenpfosten von Scheppers Gehäuse. Kickers-Abwehr leicht durchgedreht, Woitkowiak kreuzt auf: 2:0 für HSV, noch bevor sich die Nachzügler, die es offenbar auch bei einem solchen Ereignis gibt, auf den Rängen richtig zurechtgesetzt haben. Hätte die Bombe von Ebeling in der 12. Minute noch eingeschlagen - sie ging an den Torpfosten und von dort ins Feld zurück, Schepper hätte sie nie gehalten -, dann wäre es mit einem schönen süddeutschen Traum wohl schon vorbei gewesen. Es dauerte lange, bis sich die Männer vom Bieberer Berg von diesem Teufelszauber erholt hatten. Wenn das Fähnlein um Spundflasche die Situation durch weitere Angriffe genützt hätte, wäre für Offenbach sicherlich nichts mehr drin gewesen. Die HSVler glaubten offenbar, auf ihre starke Hintermannschaft, vor allem den prächtig disponierten Torwächter Warning pochend,



Fast 50 000 Zuschauer sahen im herrlichen Düsseldorfer Rheinstadion einen hochdramatischen Kampf, in den der Offenbacher Torhüter Schepper wiederholt rettend eingreifen mußte



Der HSV-Halblinke Woitkowiak ist durchgebrochen, doch Schepper — von Magel, Keim und Emberger unterstützt — kann die Gefahr bannen

mit 2 Toren Vorsprung den Sieg bereits in der Tasche zu haben. Doch schon im letzten Drittel der ersten Halbzeit flackerte das Spiel der Offenbacher merklich auf und entzündete sich, als sie aus der Pause zurückkamen, zur lodernden Flamme. Der „Offenbach-Expreß“ war plötzlich in voller Fahrt. Als die Norddeutschen die Riesengefahr erkannt hatten, wurden die Deckungsreihen verstärkt. Nun entwickelte sich die Auseinandersetzung, wunderbarerweise immer fair bleibend, zu ihren dramatischen Höhepunkten, spielerisch bestimmt von der technischen Reife der Süddeutschen. Buhtz greift an, schießt auf den leeren Kasten, „Tor“ jubelt schon der Kickers-Anhang, im allerletzten Moment wehrt aber Hamburgs Mittelläufer Posipal auf der Torlinie ab. Gegenüber kurvt Rohrberg, agilster HSV-Stürmer, auf das Tor der Kickers zu, wird aber abgestoppt. Jetzt wieder Weber am Ball, paßt zu Buhtz, elegante Kopfarbeit des Offenbacher Angriffsmotors - ein Tor aufgeholt. Ein weiterer Kickers-Treffer, von Kaufhold erzielt? Schiedsrichter Witthaus schüttelt den Kopf, - Protest und Tumult auf den Stehtribünen. Massenanfeuerung für die Süddeutschen. Wiederum hat Buhtz ins Volle getroffen, wieder versagt der Schiedsrichter seine Anerkennung, - der Mann ist doch . . . Im Publikum brodelt es, Kickers-Anhänger drängen aufs Spielfeld, die Polizei muß eingreifen. Strafraum-Hand durch Spundflasche? Elfmeter! Zweifelhafte Entscheidung - aber Warning, sehr stellungssicher, hält den Picard-Schuß. Keim, weit aufgerückt, spitzelt das Leder auf den 13-Meter-Punkt, Warning nimmt lässig auf und wird von Wirsching mit dem Ball robust ins Tor gedrückt. Das Spiel steht 2:2!? Ob das allzu scharfe Angehen von Wirsching den Regeln entsprach? Die jubelnden Massen fragten nicht mehr danach und gaben dem rasanten Kickers-Halblinken Weber das Signal, durch ein brillantes Tor den verdienten Sieg gegen den verzweifelt sich wehrenden HSV sicherzustellen.

Preußen Dellbrück — VfR Mannheim 2:1 (0:0)

Der Deutsche Meister hatte in der Vorrunde Borussia Dortmund überraschend glatt aus den Angeln gehoben, die Borussen waren Westmeister, Dellbrück Vizemeister. In Koblenz konnten die Preußen dem bisher unbekannten SSV Reutlingen erst nach Verlängerung ein mageres 1:0 abknöpfen. Und der gefürchtete Mannheimer Spielwirbel? Welche Chance sollen denn da die Kölner Vorstädter schon haben. So etwa sahen die Kombinationen vor dem Spiel aus. Als es dann soweit war, knallte der Oberliga-Neuling an jenem sonnigen 4. Juni die Sensation des Tages auf den Tisch, warf alle Berechnungen über den Haufen und brachte Hunderttausende von Tippern wieder einmal zur Verzweiflung. Dabei war die von Dellbrück angewandte Taktik geradezu irritierend einfach, in ihrer Wirkung aber absolut überzeugend. Jeder Spieler hatte seine ganz bestimmte Aufgabe, die präzis und konsequent, vor allem aber mit einem Feuereifer, erfüllt wurde, der der Meisterelf völlig abging. Die „Festung“ Keuerleber wurde durch die betonte Verlegung der Dellbrücker Angriffe auf die Flügel in den meisten Fällen geschickt umgangen, während der Mannheimer

Sturmtank Löttke durch die intensive Bewachung seitens des Dellbrücker Mittelläufers Schlömer beinahe mattgesetzt wurde. Damit fehlte in der Fünferreihe der Badenser der richtige Zusammenhang, zumal auch der Halbrechte Langlotz nicht seinen besten Tag hatte. Gut arbeitete das Schlußtrio Jöckel-Rößling-Müller. Als Einheit gesehen, erreichte der VfR aber keinesfalls das Spielniveau der Vorrunde. Gegenüber seinem mitreißenden und gewaltigen Aufspielen im vorjährigen Finale wirkte die Vorstellung wie ein leiser Schatten. Dabei waren die 40 000 ins Waldstadion doch in ihrer Mehrzahl gekommen, um den Siegeslauf des Deutschen Meisters zur neuen Fußballmeisterschaft mitzuerleben. Der westdeutsche Vertreter kündete auch nicht der Fußballweisheit letzten Schluß, aber er setzte den überspielten Aktionen des Gegners einen durchdachten und schnellen Zweckfußball entgegen und verfolgte mit seltener Zähigkeit sein Ziel. Vielfach konnte er die VfR-Angriffe schon in der Entwicklung zerstören. Was vom Mannheimer Sturm weiter vorgetragen werden konnte, wurde entweder „verschustert“ oder eine Beute der schlagsicheren Preußen-Verteidigung, aus der Paffrath als harter Fighter herausragte. Was Herkenrath zu halten bekam, erledigte er im Stil des Klassetormannes; phantastisch die Abwehr der Nahbombe von Islacker. Eine Prachtleistung von blitzschnellem Handeln und Schußgewalt war auch Severins Führungstor kurz nach Beginn der zweiten Halbzeit. Das brachte Mannheim zum Erwachen. Nun drängte und stürmte der VfR mit allen Kräften. Eine Regelwidrigkeit an Langlotz, Freistoß, de la Vigne, auch in diesem Spiel wieder Akteur Nr. 1 des Deutschmeisters, schoß den Ball mit unheimlicher Wucht zwischen die Latten. Aber alle Anstrengungen, nun auch noch den Siegestreffer zu erzielen, scheiterten an der kraftvollen Abwehr des Dellbrücker Hintertrios. Das Verteidigerpaar Habets-Paffrath putzte rücksichtslos aus und was wirklich an gefährlichen Schüssen aus der Mannheimer Stürmerreihe auf Herkenraths Gehäuse kam, erledigte dieser durch tollkühne Paraden. Plötzlich angelte sich der Dellbrücker rechte Läufer Drost den Ball, spurtete energiegeladen in den gegnerischen Raum, feuerte auf 25 Meter Entfernung ab, Jöckel berührte zwar das Leder, konnte seinen Lauf ins Tor aber nicht verhindern. Damit stand der Kampf - in der 75. Minute - 2:1 für die Westdeutschen. Neuerliche Versuche der Mannheimer, dem Spiel noch einmal eine Wendung zu geben, blieben erfolglos.



Das war der erste Streich der „Preußen“ gegen den Deutschen Meister. Linksaußen Severin, mit den „Zebrastrümpfen“, der erfogreiche Kanonier



Just an diesem Tag voll Sonnenglut war Herkenrath in der Höchstform des Jahres und de la Vigne bei diesem Angriff ebenso machtlos wie Löttke

VORSCHLUSSRUNDE

11. Juni

Frankfurt: SpVgg Fürth — VfB Stuttgart 1:4 (1:2)

Fürth: Goth; Frosch, Plawky; Helbig, Vorläufer, Sieber; Hofmann, Brenzke, Schade, Appis, Nöth. VfB: Schmid; Retter, Steimle; Otterbach, Ledl, Barufka; Läpple, Schlienz, Bühler, Baitinger, Blessing.

Tore: Schade 10. Min. 1:0; Bühler 34. Min. 1:1; Blessing 39. Min. 1:2; Bühler 57. Min. 1:3; Läpple 77. Min. 1:4.

Schiedsrichter: Schmetzer (Mannheim). - Zuschauer 60 000.

Stuttgart: Kickers Offenbach — Preußen Dellbrück 0:0 (0:0, 0:0)

Offenbach: Schepper; Emberger, Magel; Schreiner, Picard, Keim; Kaufhold, Buhtz, Maier, Weber, Baas. Dellbrück: Herkenrath; Habets, Paffrath; Drost, H. Schlömer, Jung; Schmidt, Mülfarth, Fischer, W. Schlömer, Severin.

Schiedsrichter: Burmeister (Hamburg) - Zuschauer: 25 000.

Wiederholungsspiel 18. Juni

Oberhausen: Preußen Dellbrück — Kickers Offenbach 0:3 (0:1)

Dellbrück: Herkenrath; Habets, Paffrath; Jung, H. Schlömer, Drost; Fischer, Mülfarth, W. Schlömer, Schmidt, Severin. Offenbach: Schepper; Emberger, Magel; Schreiner, Picard, Keim; Kaufhold, Wirsching, Buhtz, Weber, Baas.

Tore: Kaufhold 1. Min. 0:1; Baas 74. Min. 0:2; Weber 75. Min. 0:3.

Schiedsrichter: Heuck (Kiel) - Zuschauer: 50 000.

SpVgg Fürth —
VfB Stuttgart 1:4 (1:2)



Bei diesem entscheidungsvollen Spiel war deutsche Fußballklasse in Aktion — die Namen Steimle, Schade, Ledl, Schmid, Nöth, Barufka sagen alles. Eben hat Gummi-Schmid einen Fürther Vorstoß abgewehrt!

Vorschlußrunde - Endspielnähe! Jetzt kam es darauf an, durch doppelten Einsatz die Fahrt ins Olmypia-Stadion zu erzwingen. Süddeutscher Meister gegen den zweiten süddeutschen Vertreter, dazu das 5:2 der Stuttgarter gegen die Walter-Elf, das acht Tage zuvor alle Fußballfreunde hatte aufhorchen lassen. Auf jeden Fall: reizvolle Perspektiven. Kein Wunder, daß wiederum 60 000 Anhänger der braunen Lederkugel ins Frankfurter Stadion geeilt waren. Sie bekamen eine spannende, abwechslungsreiche Partie zu sehen, in der die härtere Gangart und die größere Spielerfahrung über die bessere Technik und die reifere Spielkultur triumphierten. Fürth begann überraschend schön mit präzisem Flachpaß und spielte mit flüssigen Kombinationen sofort eine deutliche Überlegenheit heraus. Das Mittelfeld wurde vorerst ganz klar von den Kleeblatt-Außenläufern Sieber und Helbig beherrscht. Schades prachtvolles Tor in der 10. Minute, von Brenzke sauber eingeleitet, war geradezu der automatische Erfolg der Ronhofer Drangperiode. Hätte in diesem Abschnitt in der Fürther Mannschaft eine wirkliche Spielerpersönlichkeit gestanden, die den weiteren Ablauf mit Übersicht dirigiert hätte, den Schwaben wäre in dieser ersten Halbzeit der Weg nach Berlin bestimmt versperrt worden, zumal sie von der Mitte der Spielhälfte an nur noch mit zehn Mann auf dem Felde waren, da Otterbach wegen Verletzung bis zur Pause ausgeschieden war. Es wäre kaum schwer gefallen, in die sichtlich nervöse VfB-Abwehr weitere Breschen zu schlagen und den Vorsprung zu erweitern. Aber es fehlte der Vollstrecker - der krönende Torschuß. Wo war die draufgängerische Fünferreihe, die gegen Horst Emscher in der Vorrunde trotz mehrfacher Verletzungen in fast aussichtsloser Position doch noch den Sieg herausgespielt hatte? Niemand konnte begreifen, warum das Spiel des Südmeisters nicht so weiterlief, wie es begonnen hatte. Nur Hoffmann zeigte seine damalige Form, Schade fiel nach anfänglich ausgezeichneter Spielweise später auffallend stark ab, und Brenzke war im Auslassen todsicherer Sachen „unübertrefflich". Als der Fürther Leerlauf offensichtlich wurde, meldete sich Stuttgarts Fußballstratege Schlienz. Von Barufka sekundiert, warf er seine Mannschaft entschlossen nach vorne und die beiden in hundert harten Sträußen „gesottenen" Taktiker zogen eine derart explosive Vorstellung



Spannungsmomente am laufenden Band erlebten 60 000 Zuschauer in dieser unerbittlichen Schlacht; in diesem Augenblick einen wunderbaren „Luftkampf" zwischen Baitinger und Brenzke

auf, daß die rückwärtigen Reihen der Fürther in große Verwirrung gerieten. Die Stuttgarter Stürmer flitzten im feindlichen Gelände umher, als ob schon gar kein Gegner mehr da wäre. Und dann war das Spiel innerhalb von sechs Minuten, zum restlosen Erstaunen der fieberhaft folgenden 60 000 Beobachter, vollkommen auf den Kopf gestellt. Kombination Läpple - Beitinger - Bühler, Kopfball des blonden Mittelstürmers - 1:1 in der 34. Minute. Fünf Minuten später: Blessing spurtet heran und wuchtet den Ball zum 1:2 ins Netz. Was sich nach dem Wechsel abspielte, war lediglich die Auswirkung der totalen Kehrtwendung in der ersten Halbzeit. Zu allem Überfluß erkannte der Schiedsrichter für Stuttgart auf ein Tor, das gar keines war. Und schließlich schoß Läpple unter dem Beifall der Massen zum 4:1 für die VfBler ein.

Kickers Offenbach — Preußen Dellbrück 0:0 (0:0, 0:0)

Daß zu diesem Spiel der Vorschlußrunde höchstens 25 000 Besucher im Neckarstadion versammelt waren, ist für Stuttgart, das doch Fußball-Metropole sein oder werden will, keine besondere Empfehlung. Auf die brütende Hitze konnte sich schließlich auch Frankfurt berufen, dort aber waren es am gleichen Tag und unter der gleichen Sonne 60 000. Hatte man etwa von Dellbrück nichts erwartet und eine einseitige Partie befürchtet? - Mit feinen Angriffen, wie sie nur auf Grund ausgefeilter Technik geführt werden können, begann Offenbach dieses eigenartig akzentuierte Duell. Der Verteidigungsriegel der Westdeutschen, besonders mit Paffrath und H. Schlömer außerordentlich stark besetzt, wurde sofort auf Haltbarkeit geprüft. Gefährliche Sachen kamen vor allem vom linken Kickers - Flügel Baas - Weber, die es genau wissen wollten, was es mit dem als unüberwindlich gepriesenen Torsteher aus Köln auf sich hat. Bei überraschenden Dellbrükker Vorstößen erwies sich auch die Offenbacher Sicherung als absolut dicht. Die Kombinationsmaschine der Süddeutschen lief unentwegt weiter, zahllose Chancen herausspielend, so daß schon bis Mitte der ersten Spielhälfte ein leichtes Trommelfeuer auf die westdeutsche Sperrzone niedergegangen war. Picard, in Hochform wie seit Monaten nicht mehr, verstärkte den Angriff, später auch noch der rechte Läufer Schreiner. Alles umsonst, der Betonblock der Preußen war nicht aufzubrechen. Herkenrath! Sein Name ging auf den Rängen von Mund zu Mund. Mochten die Bälle kommen, wie sie wollten, er war allen Situationen gewachsen, blitzschnell reagierend, hechtend, dennoch mit innerer Ruhe, souverän. Nach der Pause versuchten beide Mannschaften, durch Umstellungen eine Wendung herbeizuführen. Offenbach ritt schon nach Sekunden wieder stürmische Attacken, außer dem Schlußtrio waren alle Mann im Angriff. Dellbrück jedoch blieb unerschütterlich. Als die Weinroten die völlige Aussichtslosigkeit ihrer Anstrengungen sahen, verloren sie allmählich das Selbstvertrauen. Im Zuge der zahlreichen Gegenangriffe der Rheinländer brachte insbesondere Jupp Schmidt, der in der zweiten Hälfte den Mittelstürmerposten bezog, durch seine überaus schnellen Positionswechsel und durch geschicktes Einsetzen seiner Nebenspieler die gegnerische Hinter-



Gegen das „Torwunder“ aus der Rhein-Metropole war einfach nichts zu machen. Hier nahm Herkenrath dem Kickers-Mittelstürmer Maier das Leder von der Stiefelspitze



Die letzte Station vor Berlin, darum Kampf auf Biegen und Brechen. Gegen die Offenbacher Kombinationsmaschine zogen die Kölner Jungs sämtliche Register ihrer harten Abwehrkunst

mannschaft erheblich auf Trab. Aber Schepper im Tor war in dieser spannungsgeladenen Auseinandersetzung genau so wenig zu schlagen wie Herkenrath. Unvergeßlich der Moment, als Picard den Ball verfehlte, Schlömer damit losbrauste, vor Schepper auftauchte, dieser sich mit mächtigem Sprung der Gefahr entgegenwarf, sie bannte und den nur Sekunden später folgenden Nachschuß von Severin ebenfalls unschädlich machte. Gegen Schluß der normalen Spielzeit wurde das Tempo von beiden Seiten noch einmal forciert; es war ein allgemeines Aufbäumen gegen den torlosen Ablauf der Dinge. Das Publikum schmetterte Fanfaren gegen den Schiedsrichter, weil er den ausgezeichnet spielenden Weber durch Fehlentscheidung benachteiligte. Fast schon völlig erschöpft gingen die Mannschaften in die Verlängerung. Allerletzter Einsatz, wozu die Kraft gerade noch reichte. Umsonst: 0:0 - Wiederholungsspiel!

Preußen Dellbrück — Kickers Offenbach 0:3 (0:1)

Es war wirklich ganz anders in diesem Wiederholungsspiel - mit völlig umgekehrten Vorzeichen. Man mag einzelne Kampfphasen im Auge haben oder die Auseinandersetzung als Ganzes - es war eine Sensation. Keinesfalls, weil Offenbach nun doch so eindeutig gewann. Das war schon Klassefußball, was die Süddeutschen hinlegten - trotz alledem. Und das Entscheidende: Man stand eben wieder einmal im richtigen Moment in der richtigen Verfassung auf der „Bühne" - eine sichere, festgeschlossene Hintermannschaft und eine technisch brillante Angriffsreihe, die sich von ihrem absoluten Zweckspiel auch dann nicht abbringen ließ, als während des gewaltigen Anstürmens der Preußen über Offenbach die SOS-Zeichen in der Luft hingen und nur eine kluge Abwehrtaktik mit voller Mannschaft und Fortuna im Bunde dann doch alle Gefahren beseitigen ließ. Wäre nicht alles anders gekommen, wenn Dellbrücks Fahrplan nicht durch das „schnellste" Tor der ganzen Meisterschaft über den Haufen geworfen worden wäre und wenn Dellbrück gegen alle Gewalten seine Riegel-Taktik



Ein heftiges Duell zwischen dem großartigen Stopper H. Schlömer und Offenbachs Linksinnen Weber

beibehalten hätte, die vorher alle Gegner zur Verzweiflung gebracht hatte? Und Herkenrath?! Lassen wir den Spielbericht sprechen: Man hört beinahe noch den Anpfiff des Schiedsrichters Heuck-Kiel - Offenbacher Vorstoß, der Ball kommt zu Kaufhold, Schuß, Herkenrath noch keinesfalls im Bilde - 1:0 für die Kickers in der - 25. Sekunde! Atemholen im weiten Rund, bei Dellbrück zunächst lähmende Wirkung und schließlich ein falscher Entschluß. Die Westdeutschen verlassen ihr bewährtes Betonsystem! Das war es, worauf Offenbach in Stuttgart vergeblich gewartet hatte. Jetzt war es soweit. Aber zunächst stürmen die Preußen wie nie zuvor. Jupp Schmidt ist in seinem Element, seine Nebenleute nicht minder. Aber die Kölner Vorstädter haben in diesen entscheidungsvollen Minuten ein unsagbares Pech. Mülfarth hat mit einem herrlichen Schuß Schepper schon geschlagen, aber auf der Torlinie verwehrt Verteidiger Magel mit dem Kopf dem Ball den Weg ins Netz. Einem Dutzend sehr gefährlicher Schüsse von Schlömer, Fischer und Severin ergeht es ähnlich. Die Gebrüder Schlömer werden verletzt und können nur noch als Statisten wirken. Dellbrück aber „trommelt" weiter, während Offenbach fast mit der gesamten Elf verteidigt. Schepper, der an diesem Tag Herkenraths Stern zum Verblassen bringt, läßt sich nicht schlagen. Es ist ein dramatisches Ringen, hart und nervenverzehrend, aber alle bleiben fair - zwei wunderbare Mannschaften! Das geradezu fanatische Anrennen der Dellbrücker hat die Spielsicherheit der Kickersleute nicht geknickt, sie sind voll intakt geblieben und stoßen in die offenen Linien des Gegners immer wieder mit schneidigen Attacken hinein. Aber erst in der 74. Minute fiel durch Baas das zweite Tor und 60 Sekunden später durch den blendend aufgelegten Halblinken Weber die endgültige Entscheidung. In beiden Fällen wiederum Eingreiffehler von Herkenrath. War es nicht eine Tragik, daß er, der in Koblenz, Frankfurt, Stuttgart beinahe unvorstellbare Leistungen vollbracht hatte, ausgerechnet in diesem bisher wichtigsten Spiel der Preußen-Dellbrück-Geschichte versagen mußte?



Herkenrath erreichte in Oberhausen nicht die große Form der Vorspiele, bei diesem Flankenball aber ließ er dem Kickers-Halbrechten Wirsching keine Chance

ENDSPIEL

25. Juni

Olympia-Stadion Berlin:

VfB Stuttgart — Kickers Offenbach 2:1 (2:0)

VfB Stuttgart

Schmid

Retter Steimle

Otterbach Ledl Barufka

Läpple Schlienz Bühler Baitinger Blessing

Schiedsrichter: Kormannshaus - Goefeld, Bad Oeynhausen

Baas Weber Buhtz Wirsching Kaufhold

Keim Picard Schreiner

Magel Emberger

Schepper

Kickers Offenbach

Tore: Läpple 17. Min. 1:0; Bühler 27. Min. 2:0; Buhtz 47. Min. 2:1

Zuschauer: 90 000

VfB Stuttgart - Kickers Offenbach 2:1 (2:0)



Die Nummer 8, das ist Offenbachs Halbrechter Wirsching, in Abwartestellung mit Läufer Schreiner. Und „Gummi"-Schmid hatte eben eine sehr gefährliche Sache durch Fausten bereinigt

Olympia-Stadion! 25. Juni 1950 - Endspiel! Nun war es soweit. Millionen hatten dem DFB freudig zugestimmt, als seine Wahl auf Berlin als Austragungsort gefallen war. Erinnerungen an die Olympischen Spiele wurden wach, für kurze Zeit, dann triumphierte die Gegenwart, die im Banne der olympischen Kampfstätte in diesen Augenblicken und Stunden großartig und packend war. Über 90 000 im Riesenrund, unter ihnen Tausende von Schlachtenbummlern aus Stuttgart und Offenbach, bereit, durch die mitgebrachten Instrumente aller Art ihrer Mannschaft in entscheidenden Momenten mit der „Stimme der Heimat" beizustehen. Großaufgebot von Presse und Rundfunk. Fieberhafte Erwartung überall. Als kurz vor Spielbeginn Sonnenstrahlen die über dem Sportfeld hängende Wolkendecke durchbrachen, war die Menge vom Endspielzauber restlos erfaßt. Beide Mannschaften waren mit den stärksten Vertretungen zur Stelle, nur bei Offenbach konnte man im Zweifel sein, ob Wirsching an Stelle von Maier tatsächlich die bessere Karte war. Als Schiedsrichter Kormannshaus, gemäß einer Berliner Tradition, den Ball auf den Anstoß legte und das Spiel freigab, hatte der große Schlußakt der Meisterschaftsrunde 1950 begonnen. Stuttgart trat zuerst an, unverzüglich und scharf. Das war schon die erste Überraschung, nachdem allgemein die alte VfB-Taktik des klugen Abwartens angekündigt war. Schon brannte es lichterloh in der Offenbacher Hälfte. Ein - zwei - drei Ecken für die Bewegungsspieler, die letzte knallte der aufgerückte Otterbach an die Latte. Ein toller Auftakt. Von den Zuschauerblöcken schmetterten Trompeten ins weite Oval, aufwühlend und eindringlich, als wollten sie rufen: Fackelt nicht lange, erzwingt jetzt schon die Entscheidung. Unverkennbare und begreifliche Nervosität in den Kickers-Reihen, doch die erste große Gefahr war vorbei. Da machte sich Offenbachs Mittelstürmer Buhtz erstmalig bemerkbar, sein Schuß blieb aber in der gegnerischen Verteidigung hängen. Energische Flankenvorstöße beschäftigten die Deckungsreihen hüben und drüben sehr lebhaft. Als sich zeigte, daß Offenbach nach Überwindung des ersten Schocks dran war, ganz kräftig mitzumischen, meldete sich der linke VfB-Verteidiger Steimle als eine der großen Figuren dieses Entscheidungskampfes, schon in den ersten Spielabschnitten



Nach Läpples 35-m-Schuß alarmiert, warf sich Schepper ohne Rücksicht auf eigene Gefahr den Angreifern entgegen. Dabei verletzt, mußte er vorübergehend vom Platz getragen werden



Schon wieder hielten die 90 000 im weiten Olympia-Rund den Atem an — das war eine von Bühlers gewaltigen Bomben. Sein Schuß in der 27. Min. war der Sieg und die Meisterschaft

wiederholt in höchster Not rettend. Bis zur 15. Minute war die Partie im großen und ganzen gleichverteilt, die VfB-Angriffe etwas gefährlicher, auf beiden Seiten aber fehlten noch die Schüsse schweren Kalibers. Im Feldspiel imponierende süddeutsche Fußballklasse, das war jetzt schon das Urteil aller, aber vor dem Tor hatten die Stürmer bisher die notwendige Konzentration vermissen lassen. Eine ganz klare Offenbacher Chance hatten Baas und Weber gemeinsam verpaßt, kurz darauf eine noch „dickere" Stuttgarts impulsiver Rechtsaußen Läpple, als er nur wenige Meter allein vor Schepper stand. Aber plötzlich wurde die geladene Spannung gelöst. Wieder war Läpple am Ball, von keinem Gegner bedrängt, zirkelt er eine Flanke in den Strafraum. Ebensowenig wie die 90 000 Augenpaare sieht auch Schepper zunächst keine direkte Gefahr, reagiert vollkommen falsch, anstatt für alle Fälle blitzschnell Stellung zwischen den Pfosten zu beziehen, bleibt er vor dem Tor stehen und - der heimtückische Schuß senkt sich über seinen Kopf hinweg ins Netz. Alles ist perplex, auch der „Schütze" Läpple. Mit diesem Glückstreffer hatte er selbst nicht gerechnet. Als sich die allgemeine Überraschung gelegt hatte, brauste aus den „Stützpunkten" der Stuttgarter Anhänger lauter Jubel über das Olympia-Stadion. Was nützte es, daß sich Schepper die Haare raufte, die Partie stand 1:0 für den Gegner - in der 17. Minute. Die Pechsträhne der Offenbacher schien weiter anzuhalten. Schwerer Zusammenprall Blessing-Schepper, der Kickers-Tormann mußte vom Platz getragen werden. Aber bald war Schepper wieder da. Glück im Unglück. Die momentane Lähmung der Weinroten war rasch verflogen und jetzt kreiselte Offenbach seinen ersten großen, geschlossenen Angriff über den Rasen, überraschend für alle, denn niemand hatte ihn zu diesem Zeitpunkt erwartet. Ein wunderbares Spiel in Technik und Schönheit, die Kombinationen aber doch zu durchsichtig, so daß die Stuttgarter Abwehrkanonen Steimle, Barufka und Ledl, der in diesen entscheidungsvollen Augenblicken seine Stopperrolle mit hervorragender Auszeichnung spielte, immer wieder erfolgreich parieren konnten. Von keiner der Schuhspitzen des Biberer Innentrios mit den klangvollen Fußballnamen Buhtz - Weber - Wirsching - kam der glasharte Schuß, der die Schwabenmauer zerrissen und den in dieser Spielphase überaus wertvollen Ausgleich geschaffen hätte. Wenn die VfB-Stürmer antraten, waren sie immer rasanter, schußfreudiger, gefährlicher als ihre Gegner, trotz scharfer Bewachung. So prasselte ausgerechnet in die erste Offenbacher Drangperiode der zweite Stutt-



Pausenlose Spannung, fiebernde Massen, Spieler, die sich bis zum Umfallen einsetzten. Ein hitziger Strauß im Stuttgarter Strafraum, den Kaufhold, auf sich allein gestellt, nicht bestehen konnte

garter Volltreffer hinein. Mittelstürmer Bühler hatte nach einer zackigen Kombination den Ball aufgenommen, sich Picards Aufmerksamkeit geschickt entzogen und schon sauste das Leder zum 2:0 ins Tor. Das Stadion stand Kopf - war das vielleicht schon die Entscheidung? Nein! Denn schon war ein neuer Generalangriff der Männer vom Biberer Berg im Gang und der süddeutsche Vizemeister in die Defensive gedrängt. Die gesamte Offenbacher Stürmerreihe beschoß das Schwabentor, der rechte Läufer Keim schaltete sich prächtig in das Angriffsspiel ein. Doch Steimle stand hinten wie ein Fels im Meer, Schmid, bisher wenig hervorgetreten, hielt bravourös, aber auch mit Glück, und Ledl erhielt für seine artistischen Abwehrkünste großen Beifall auf offener Szene. Ein Glück für die Bewegungsspieler, daß ihre Hintermannschaft von ganz anderen Qualitäten war, als das Dreieck Schepper - Emberger - Magel, sonst wäre ihr Vorsprung im Sturmwind der Kickers vor der Halbzeit sicherlich untergegangen. Der VfB war eindringlich gewarnt. In der Pause stand eine Frage im Vordergrund der hitzigen Erörterungen: Wird Stuttgart seine Torsicherung halten können? Zu eindrucksvoll hatten sich Buhtz - Weber - Keim - Schreiner und Picard vor dem Wechsel in Szene gesetzt. Alles fieberte der zweiten Halbzeit entgegen - 45 Minuten noch, dann war der neue deutsche Fußballmeister geboren. Was aber lag dazwischen? - Stuttgart hat aus der letzten Viertelstunde vor der Pause die Nutzanwendung gezogen und postiert seine Läuferreihe in der Verteidigung. Offenbach schon wieder im Angriff, Keim, wunderbar in Fahrt, schon wieder vorn, schießt, Schmid wirft sich dem Schuß entgegen, der Ball prallt ab, Buhtz vor die Füße, eine kurze Bewegung - zwei Minuten sind erst gespielt - es steht 2:1! Offenbacher Sprechchöre - jubelnde Anfeuerungsrufe: „Laßt jetzt nicht locker!“ Das Endspiel hat seinen Höhepunkt ereicht und keiner ist im weiten Rund, der sich nicht dem prächtigen Schauspiel deutscher Fußballkunst bedingungslos hingibt. Stuttgart hat den Torschock überwunden, macht sich frei. Bühler ist es, der im Offenbacher Gelände auftaucht. Die Kickers-Abwehr hat aber inzwischen an die Spielstärke ihrer vorderen Reihen Anschluß gefunden und Schepper kann beinahe ohne Mühe klären. Noch wogt das Spiel hin und her, von Minute zu Minute wächst die Spannung. Der Offenbacher Druck wird immer stärker, kraftvoll genährt von der Läuferreihe, vor allem Keim, neben Buhtz jetzt bester Mann in der Arena. Doch - da ist noch Schlienz! Die große



Blitzschnelles Spurten, elegante Ballführung, Spielübersicht, saftige Torschüsse — das war Buhtz, der starke Motor im Offenbach-Expreß



Plötzlich waren alle Rollen vertauscht, hier Offenbachs Stopper Picard im Angriff — Stuttgarts Linksaußen Blessing in der Verteidigung, Schmid am Boden hat sich den Ball gesichert

Gefahr, daß trotz des Torvorsprungs doch noch alles schief gehen könnte, hat den vorzüglichen Allround-Spieler endgültig in die Verteidigung gerufen. Dort schafft er neben Barufka, Ledl, Steimle und Retter wie ein Riese. Unaufhörlich branden die Kickers-Angriffe gegen das Schwaben-Tor, aber die Bälle prallen von der Eisenmauer alle wieder zurück. Ist das ein Spiel! Längst ist die Verbindung zwischen dem Stuttgarter Sturm und seiner Hintermannschaft abgerissen, nur ab und zu kommt ein Ball nach vorne. Bühler, der diesen Ablauf der Dinge nicht wahrhaben will, versucht durch einen Blitzstrahl die dunklen Wolken zu zerreißen, aber er kommt an Picard nicht mehr vorbei. 66. Minute - Ecke für Offenbach, drei weinrote Stürmer greifen den VfB-Torhüter an, Gummi-Schmid entzieht sich gewandt der Bedrohung. Gibt es noch eine Steigerung? Ja - sie ist schon da. Offenbach stürmt und kreiselt, Baas und Weber wechseln wieselflink, Buhtz, ganz groß in der Regie, und Wirsching arbeiten wunderbar zusammen, ein verwirrendes Spiel. Wann endlich, fragen sich die 90 000, die mit ihren Sympathien und ihren Herzen schon längst im Kickers-Lager stehen, fährt aus diesem Ungewitter die ausgleichende Gerechtigkeit in die Schwabenfestung? Oder fehlt den großartigen Technikern und Ballkünstlern vom Biberer Berg doch die allerletzte Konzentration, dann, wenn es in Bruchteilen von Sekunden darauf ankommt, einer solchen, kaum erlebten Überlegenheit durch einen überlegten „eiskalten“ Schuß die Krönung aufzusetzen? Drüben stehen Läpple, Blessing und Bühler und warten auf Bälle und Chancen, sie sind alleine vorn, längst schon ist der Halblinke Baitinger in der Verteidigung beschäftigt. An einen geschlossenen Gegenstoß der Stuttgarter ist nicht mehr zu denken, das ist vorbei. Dafür ziehen auf der Gegenseite die Läufer nach allen Regeln der Kunst mit vom Leder, Keim funkt mit Weitschüssen auf Schmids Tor. Buhtz ist in Tornähe aufgekreuzt, aber da braust Otterbach heran und zieht im letzten Moment den Ball von der Stiefelspitze ab. Der Orkan geht weiter, Offenbach will den Ausgleich - um jeden Preis und dann, wenn es schon nicht anders zu machen ist, die Verlängerung. Dann wird sich zeigen, ob diese unerhört zähen Württemberger noch einmal zu einer solchen Abwehrleistung fähig sind. Im Augenblick verteidigen sie immer noch jeden Fußbreit Boden und kennen kein Nachlassen. Es geht hart auf hart, aber keiner der 22 Akteure spielt unfair. Kommt es einmal zu einer unbeabsichtigten Karambolage, dann reichen sie sich die Hand, diese prächtigen Sportler, die durch ihr großes Spiel dem Olympia-Stadion in dieser unvergeßlichen Stunde eine neue Weihe geben. Im weiten Rund ist man in höchster Erregung. Mit acht Mann steht der überragende Buhtz in den letzten Minuten im Stuttgarter Strafraum und kämpft verbissen gegen acht Schwabensöhne, die sich mit letzter Kraft wehren. Und als mancher seiner Vorderleute unter Überanstrengung doch noch zu versagen droht, hält Stuttgarts Torhüter als letzter Mann die Zauberformel in der Hand, die seiner Mannschaft das Tor zur Deutschen Fußballmeisterschaft 1950 öffnet. Buhtz rennt wieder an, Schuß - Schmid faustet - rettet. Flachschuß Weber - gehalten. 83. Minute - neue Gefahr durch Kaufhold - diesmal von Schlienz gebannt. Ecke für Offenbach - Wirsching knallt drauf los - Schmid wirft sich dem Schuß entgegen. Weiter Abschlag landet in Offenbachs Hälfte - 2 Ecken für Stuttgart - energisches Eingreifen Scheppers - Gefahr beseitigt. Letzte Spielminute und allerletzte Chance: Gefährlicher Flachschuß - noch



„Gummi-Schmid", der in diesem Moment Buhtz nicht zum Zuge kommen ließ, hat durch seine kühnen Paraden dem VfB die Deutsche Meisterschaft gesichert. Im Mittelfeld Wirsching, rechts Stopper Ledl

einmal von Buhtz - doch der Schwabenhüter sagt auch diesmal „Nein“. Kormannshaus pfeift ab - VfB Stuttgart am Ziel! -
Langsam verließen die Zuschauermassen das Olympiafeld, innerlich noch erregt, aber voller Genugtuung und freudig gestimmt über diese glanzvolle sportliche Demonstration. Berlin 1950 war ungleich besser als Stuttgart 1949. Es war ein strahlender Fußball-Feiertag und ein Sieg des gesamten deutschen Sportes.
Als die Elf des VfB Stuttgart am Tage nach dem Endspiel als neuer Deutscher Fußballmeister in die Heimat zurückkehrte, wurde ihr ein triumphaler Empfang zuteil. Hunderttausende warteten auf dem Bahnhofsplatz oder säumten die Straßen Stuttgarts, und jubelten der siegreichen Mannschaft in überschwenglicher Begeisterung zu. Auch in Offenbach waren Tausende aufmarschiert, um ihre tapferen „Kickers“ zu begrüßen und ob ihrer großartigen Leistungen, die gleichfalls Meisterehren wert gewesen wären, stürmisch zu feiern.

DEUTSCHE MEISTERSCHAFTEN

1903 — 1949

1903 Hamburg: VfB Leipzig — DFC Prag 7:2
1905 Köln: Union Berlin — Karlsruher FV 2:0
1906 Nürnberg: VfB Leipzig — 1. FC Pforzheim 2:1
1907 Mannheim: Freiburger FC — Viktoria Berlin 3:1
1908 Berlin: Viktoria Berlin — Stuttgarter Kickers 3:0
1909 Breslau: Phönix Karlsruhe — Viktoria Berlin 4:2
1910 Köln: Karlsruher FV — Holstein Kiel 1:0
1911 Dresden: Viktoria Berlin — VfB Leipzig 3:1
1912 Hamburg: Holstein Kiel — Karlsruher FV 1:0
1913 München: VfB Leipzig — Duisburger SpV 2:0
1914 Magdeburg: Spielvereinigung Fürth — VfB Leipzig 3:2
1920 Frankfurt: 1. FC Nürnberg — Spielvereinigung Fürth 2:0
1921 Düsseldorf: 1. FC Nürnberg — Vorwärts Berlin 5:0
1922 Berlin: Hamburger Sportverein —1. FC Nürnberg 2:2
Leipzig: Hamburger Sportverein — 1. FC Nürnberg 1:1
1923 Berlin: Hamburger Sportverein — Union Oberschöneweide 3:0
1924 Berlin: 1. FC Nürnberg — Hamburger Sportverein 2:0
1925 1. FC Nürnberg — FSpV Frankfurt 1:0
1926 Frankfurt: Spielvereinigung Fürth — Hertha/BSC Berlin 4:1
1927 Berlin: 1. FC Nürnberg — Hertha/BSC Berlin 2:0
1928 Hamburg: Hamburger Sportverein — Hertha/BSC Berlin 5:2
1929 Nürnberg: Spielvereinigung Fürth — Hertha/BSC Berlin 3:2
1930 Düsseldorf: Hertha/BSC Berlin — Holstein Kiel 5:4
1931 Köln: Hertha/BSC Berlin — 1860 München 3:2
1932 Nürnberg: FC Bayern München — Eintracht Frankfurt 2:0
1933 Köln: Fortuna Düsseldorf — FC Schalke 04 3:0
1934 Berlin: FC Schalke 04 — 1. FC Nürnberg 2:1
1935 Köln: FC Schalke 04 — VfB Stuttgart 6:4
1936 Berlin: 1. FC Nürnberg — Fortuna Düsseldorf 2:1
1937 Berlin: FC Schalke 04 — 1. FC Nürnberg 2:0
1938 Berlin: Hannover 96 — FC Schalke 04 3:3
Hannover 96 — FC Schalke 04 4:3
1939 Berlin: FC Schalke 04 — Admira Wien 9:0
1940 Berlin: FC Schalke 04 — Dresdner Sportclub 1:0
1941 Berlin: Rapid Wien — Schalke 04 4:3
1942 Berlin: Schalke 04 — Vienna Wien 2:0
1943 Berlin: Dresdner Sportclub — FV Saarbrücken 3:0
1944 Berlin: Dresdner Sportclub — LSV Hamburg 4:0
1948 Köln: 1. FC Nürnberg — 1. FC Kaiserslautern 2:1
1949 Stuttgart: VfR Mannheim — Borussia Dortmund 3:2